

extra.stark!

ROTKREUZMAGAZIN MECKLENBURG-VORPOMMERN

2024 | Nr. 4

JAHRGANG 25



REINIGUNG IST WERTERHALTUNG



Reinigungsleistungen und Gebäudeservices für
Unternehmen und Privathaushalte:

Unterhaltsreinigung • Glasreinigung • Bauendreinigung
Hausmeisterservice • Teppich- und Polsterreinigung
Außenanlagen • Winterdienst u.v.m.

Mehr auf WWW.IBR-VORPOMMERN.DE

SERVICE SIND WIR!



SKODA



AE

AUTO EGGERT

Ihr Partner auf Rügen, in Stralsund & Greifswald.

EGGERT BONUS

Startguthaben sowie attraktive Rabatte & weitere Vorteile sichern

Mit Ihrem persönlichen Einladungscode können Sie Ihr Kundenkonto aktivieren.

Scannen Sie dafür den QR-Code oder loggen Sie sich direkt ein: <https://bonus.auto-eggert.com>

Sie kennen Ihren persönlichen Einladungscode nicht oder haben weitere Fragen?
Sprechen Sie uns an - wir helfen Ihnen gerne weiter.



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder des DRK,

nach über 15 erfüllten Jahren als ehrenamtlicher Präsident des Deutschen Roten Kreuzes in Rostock möchte ich mich heute von Ihnen verabschieden. Es war mir eine große Ehre und Freude, dieses Amt mit so vielen engagierten und hilfsbereiten Menschen an meiner Seite ausüben zu dürfen. Die Arbeit des DRK in Mecklenburg-Vorpommern ist etwas ganz Besonderes – und ich bin dankbar, dass ich ein Teil davon sein durfte. In dieser Zeit gab es viele herausfordernde Projekte und Ereignisse, die uns alle gefordert haben. Denken wir nur an die Einsätze unserer Helfer beim Hochwasser an der Elbe im Jahr 2013, die unermüdliche Arbeit während der Corona-Pandemie in den Krankenhäusern, Pflegeheimen, Impfzentren und Teststationen oder im Zusammenhang mit dem Syrienkrieg und dem Ukraine-Konflikt. Auch strukturelle Herausforderungen, wie der akute Personalmangel in der Altenpflege und die Nachwuchsgewinnung in der Kinder- und Jugendhilfe, begleiteten uns stets. Doch in jedem dieser Momente hat sich gezeigt, wie stark und engagiert unsere Gemeinschaft ist.

Besonders am Herzen lag mir stets unser Mitgliedermagazin, das seit nunmehr 25 Jahren die wunderbaren Geschichten aus unserem Roten Kreuz in Mecklenburg-Vorpommern erzählt hat. Es hat uns allen gezeigt, wie vielfältig und tief das Engagement im DRK verankert ist. Durch die Berichte über außergewöhnliche Projekte, mutige Einsätze, engagierte Menschen und herzliche Begegnungen wurde deutlich, was uns als Gemeinschaft ausmacht: Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft und der Wille, sich füreinander einzusetzen.

Leider muss ich Ihnen auch mitteilen, dass dies nun die letzte Ausgabe unseres Magazins sein wird. Ich weiß, dass es vielen von uns fehlen wird – als Plattform für unsere gemeinsamen Erlebnisse, die vielen inspirierenden Geschichten und als Spiegel unserer Werte. Diese Entscheidung ist der Herausgebergemeinschaft nicht leichtgefallen. Aber ich bin mir sicher, dass Sie und Ihr Rotes Kreuz vor Ort weiterhin verbunden bleiben. Ich freue mich über jeden, der das DRK weiterhin als Fördermitglied, Spender, ehrenamtlich Aktiver oder Mitarbeiter unterstützt und damit einen wertvollen Beitrag für die Menschen und das Leben in unserem Bundesland leistet.

Mein tiefster Dank gilt allen Menschen, die das DRK in Mecklenburg-Vorpommern zu dem machen, was es ist: eine unverzichtbare Kraft in unserer Gesellschaft. Ihre Tatkraft, ihr Engagement und ihre Hingabe haben mich immer wieder tief beeindruckt. Für all das bin ich von Herzen dankbar.

Mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen für die Zukunft, bleiben Sie gesund!

Ihr

Wilfried Kelch

Präsident des DRK Kreisverbandes Rostock e.V.



Foto: Mathias Rövensthal

- | | | |
|---|--|--|
| 04 Danke für ein Vierteljahrhundert Rotkreuzgeschichten | 13 „Die Wasserwacht ist mein Zuhause.“ | 22 Ein starkes Team im DRK-Verbund: Vier Krankenhäuser – gemeinsam für die Gesundheit |
| 06 Ein Zuhause für die letzte Lebensphase | 14 Rettungshunde: Eine Expertin teilt ihr Wissen | 24 Soziale Betreuungsdienste: „Noch ein Rückfall, und das war es“ |
| 07 Ambulanter Hospizdienst – eine Geschichte, wie sie im Buche steht | 15 Migration: „Mitgefühl kann man nicht abschalten“ | 25 DRK Bildungszentrum investierte von Anfang in Berufsnachwuchs und Weiterbildung |
| 08 Rettungsdienst: Axel Kubiak – 40 Jahre auf Rügens Straßen | 16 Jugendrotkreuz: Das Helfen im Blut | 26 Menschen mit Behinderungen: Ein Zuhause, das mehr bietet |
| 09 Freiwilligendienst: Seniorenzentrum setzt Maßstäbe bei der Begleitung junger Menschen | 17 Retter und Ausbilder aus Leidenschaft | 27 DRK-Werkstätten: Viele Stunden Handarbeit |
| 10 Bereitschaften: Nachwuchs aus den eigenen Reihen | 18 Ein großes Herz für das Wohl der Kinder | 28 Mit Elan und viel Verantwortungsgefühl durch die Jahrzehnte |
| 11 Im Einsatz für die Gemeinschaft | 19 Kita: Abenteuer im Grünen | 29 Ortsverein: Eine große Idee regional verbreiten |
| 12 Wasserwacht: 60 Jahre im Einsatz für die Rettung auf See | 20 Pflege: Kompetent und bodenständig | 30 Blutspende |
| | 21 Mit Liebe zum Beruf und zu den älteren Menschen | 31 Kontakte, Impressum |

25 JAHRE Danke

für ein Vierteljahrhundert Rotkreuzgeschichten

NACH ÜBER 25 JAHREN ERSCHEINT DIE LETZTE AUSGABE DES ROTKREUZMAGAZINS „EXTRA.STARK!“. DIE HERAUSGEBERGEMEINSCHAFT HAT SICH ENTSCLOSSEN, IN ZEITEN VORANSCHREITENDER DIGITALISIERUNG NEUE WEGE IM BEREICH DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT ZU GEHEN. DIE REDAKTEURE UND LANGJÄHRIGE PARTNER VERABSCHIEDEN SICH VON DEN LESERINNEN UND LESERN UND DANKEN IHNEN FÜR IHRE TREUE.

Gerhard Konermann

Gründungsmitglied der Herausgebergemeinschaft, Kreisverband Rügen-Stralsund

„Das Magazin haben wir vor über 25 Jahren ins Leben gerufen, weil wir regelmäßig darüber informieren wollten, was das Rote Kreuz mit seinen ehren- und hauptamtlichen Mitgliedern in unserem Land leistet. Wir waren stolz, bundesweit das erste Rotkreuzmagazin dieser Art zu sein. Es hat die enorme Vielfalt unserer Arbeit abgebildet, allen Beteiligten den Blick über den eigenen Kreisverband hinaus ermöglicht und uns immer wieder zu neuen gemeinsamen Ideen und Aktivitäten inspiriert. Aus meiner Sicht ist es im Laufe der Jahre sehr gut gelungen, eine ansprechende und informative Publikation für unsere Mitglieder in M-V herauszugeben.“

Christine Mevius

Redaktionsleiterin, Freie Journalistin

„Im Mittelpunkt unserer redaktionellen Arbeit standen stets Menschen, die das gesellschaftliche Leben aktiv mitgestalten – insbesondere die ehrenamtlichen Rotkreuzhelfer. Ich danke allen, die uns ihre Geschichten erzählten, den Redakteuren, die die Texte verfassten und Fotos machten – und natürlich den vielen Lesern, die unser Magazin mit viel Lob bedacht haben. 25 Jahre Rotkreuzmagazin „extra.stark!“ waren eine spannende und schöne Zeit. Danke an ein großartiges, engagiertes Redaktionsteam und an alle, die die Herausgabe über ein Vierteljahrhundert aktiv unterstützt haben. Übrigens: Unsere Geschichtenerzähler und Redakteure sind nicht weg. Ich hoffe sehr, dass sie sich in neuen Formaten wiederfinden und dort genauso wohl und anerkannt fühlen wie im Rotkreuzmagazin „extra.stark!“. Viel Glück auf neuen Wegen!“

Anke Frank

DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte

„Unser Kreisverband gehörte zu den Gründungsmitgliedern des damaligen „Regionalmagazins“. Die Redaktionsarbeit war für mich neben meiner eigentlichen Aufgabe in der Buchhaltung eine neue Herausforderung. Fotografiert habe ich schon immer gern, aber schreiben!? Nun gut, der Mensch wächst mit seinen Aufgaben! Zum Glück konnte ich auf engagierte Mitstreiter aus dem Ehrenamt und den Einrichtungen sowie auf unsere Redakteurin Christine Mevius bauen, die uns professionell unterstützt hat. Inhalte und Fotos verbesserten sich fortlaufend und so erlebte ich den Übergang zum „Landesmagazin“ und letztendlich zum „extra.stark!“. Ich denke, wir haben all die Jahre ein ansprechendes Magazin für unsere Mitglieder herausgebracht. Gerne hätten wir es noch ein paar Jahre weiterproduziert, aber die Zeiten ändern sich.“

Franziska Krause

DRK-Kreisverband Ostvorpommern-Greifswald

„Das Recherchieren, Interviewen, Fotografieren und Schreiben für das Rotkreuzmagazin war immer ein ganz besonderer Teil meiner Arbeit, der mir stets viel Freude bereitet hat. Selten konnte ich für andere Formate so ausführliche und interessante Gespräche führen und in emotionale Rotkreuz-Geschichten verwandeln. Das Magazin und unser engagiertes Team werden mir fehlen. Wir alle sind mit dem Magazin gewachsen und haben uns gemeinsam weiterentwickelt.“

Ein großer Dank dafür geht an unsere Redaktionsleiterin Christine Mevius. Ebenso blicke ich dankbar auf die jahrelange, sehr gute Zusammenarbeit mit dem Verlag rügendruck zurück. Ich bin froh, ein Teil des Redaktionsteams gewesen zu sein.“

Kathleen Kleist

DRK-Kreisverband Neubrandenburg:

„Ich blicke mit Freude auf fast 15 Jahre Mitarbeit im Redaktionsteam zurück. Im Magazin haben wir gezeigt, wie vielfältig und stark unsere haupt- und ehrenamtliche Gemeinschaft ist. Die Zusammenarbeit mit den Redakteuren aus den Kreisverbänden war nicht nur bereichernd, sondern auch inspirierend. Gemeinsam haben wir viele spannende Themen aufgegriffen und die Stimme des Roten Kreuzes in unserer Region gestärkt. Ein herzliches Dankeschön an alle, die zu diesem Erfolg beigetragen haben,



vor allem an unserer Redaktionsleiterin Christine Mevius. Sie hat uns viele nützliche Tipps zum Schreiben und Fotografieren gegeben und war federführend bei der ständigen Weiterentwicklung des Magazins.“

Julia Junge

DRK-Kreisverband Rostock

„Mit jedem Menschen und jedem Projekt, über welche ich für unser Magazin schreiben durfte, wuchs meine Dankbarkeit für die vielen Geschichten, die mir anvertraut wurden. Auch wenn dies nun die letzte Ausgabe ist, bleibt die Freude und das Glück, Teil dieses besonderen Abenteurers gewesen zu sein. Ich werde die Kolleginnen und Kollegen des Redaktionsteams vermissen!“

Katja Mann

DRK-Kreisverband Nordvorpommern

„Ich arbeite jetzt fast zehn Jahre beim DRK und genauso lange im Redaktionsteam dieses Magazins. Für mich war die gemeinsame Arbeit sehr bereichernd und ich habe viele gute Erfahrungen für mich mitgenommen. Ein Teil davon gewesen zu sein, den Rotkreuzmitgliedern Neues und Informatives mitzuteilen, war mir eine große Freude. Ich danke allen für die tolle gemeinsame Zeit und Christine Mevius für die Unterstützung beim Recherchieren und Formulieren.“

Jens Lindmayer

DRK-Kreisverband Rügen-Stralsund

In den vergangenen zwei Jahren, in denen ich Teil des Redaktionsteams sein durfte, habe ich nicht nur viel über die Arbeit im Journalismus, sondern auch über die wertvolle Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes gelernt. Die regelmäßigen Treffen, besonders die Interviews mit engagierten Menschen und die kreativen Herausforderungen bei der Fotografie, haben mich bereichert. Ich blicke mit Stolz auf diese Zeit zurück und bin dankbar für die wunderbare Zusammenarbeit im Team.

Das Redaktionsteam von „extra.stark!“ sagt Auf Wiedersehen.

Aileen Ruhland

DRK-Kreisverband Nordwestmecklenburg

„Erst im letzten Jahr habe ich die Redaktionsarbeit von Annette Broose übernommen. In dieser kurzen Zeit habe ich viel gelernt und nette Menschen kennengelernt. Gemeinsam haben wir kreative Ideen entwickelt, spannende Geschichten recherchiert und sehr ansprechende Magazine gestaltet. Die Zusammenarbeit im Redaktionsteam hat uns beiden immer sehr viel Spaß gemacht. Das wird mir sehr fehlen.“

Jan-Hendrik Hartlöhner

Vorstandsvorsitzender DRK-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern

„Das Mitglieder magazin war uns 25 Jahre ein treuer Begleiter mit vielfältigen Informationen aus allen Bereichen unseres Verbandes. Hier wurden verbandspolitische Themen beleuchtet, über Rotkreuz-Veranstaltungen berichtet und auch Menschen aus unserer Mitte in ganz persönlichen Porträts vorgestellt. Das hat uns oft sehr berührt und immer viel Spaß gemacht. Im Namen des Landesverbandes danke ich allen Machern und Beteiligten, besonders Frau Mevius und dem Redaktionsteam!“

Alexandra Weyer

DRK-Krankenhäuser M-V gGmbH

„Herzlichen Dank an die Redaktion des Rotkreuzmagazins „extra.stark!“ für die jahrelange erstklassige Zusammenarbeit. Unsere Beiträge wurden stets mit großer Sorgfalt und Professionalität präsentiert, wofür wir sehr dankbar sind. Es ist bedauerlich, dass die Publikation nun eingestellt wird, aber die gemeinsamen Ausgaben der letzten elf Jahre bleiben für uns eine wertvolle und schöne Erinnerung.“

Tim Gehrman

Geschäftsführer der DRK-Freiwilligendienste M-V gGmbH

„Die Zusammenarbeit mit der Redaktion des Magazins gab uns die wertvolle Gelegenheit, die vielfältige Arbeit der Freiwilligendienste darzustellen. Durch die Berichterstattung konnten wir nicht nur gezielt auf offene Plätze und Programme aufmerksam machen, sondern auch den Bekanntheitsgrad unserer Angebote innerhalb des Verbandes nachhaltig steigern. Diese Kooperation war ein wichtiger Schritt, um potenzielle Freiwillige und Einsatzstellen zu erreichen und das Engagement im Roten Kreuz weiter zu fördern.“

Wir danken der Redaktion für die langjährige Unterstützung und den Beitrag zur Förderung des freiwilligen Engagements.“

Dr. Brita Ristau-Grzebelko

und das Team des DRK-Bildungszentrums Teterow gGmbH

„Die Mitarbeitenden des DRK-Bildungszentrums Teterow bedanken sich herzlich für das Engagement bei der Erstellung und Veröffentlichung von Artikeln über unsere DRK-Bildungseinrichtung. Wir sind bei der Ideenfindung und Umsetzung der Themen immer unterstützt worden und haben insbesondere mit Christine Mevius eine stets aufgeschlossene, freundliche und kreative Journalistin an unserer Seite gehabt. Mit dem Rotkreuzmagazin hatten wir die Möglichkeit, der Öffentlichkeit verschiedenste Angebote für Berufsausbildungen und berufliche Weiterbildungen nahezubringen und unsere Einrichtung als Bildungsanbieter bekannter zu machen.“

Juliane Potapski

Geschäftsführerin DRK Soziale Betreuungsdienste M-V gGmbH

„Wir bedauern die Einstellung von „extra.stark!“. Unser Dank für ein gut gemachtes Magazin mit anspruchsvollen Inhalten und einem ansprechenden Layout geht an das Redaktionsteam um Christine Mevius und an die Firma rügendruck. Unsere Mitarbeitenden und unsere Klientinnen und Klienten haben sich auf jede neue Ausgabe gefreut.“

Jürgen Hinze und Christin Liedtke

rügendruck putbus gmbh

„Seit der ersten Stunde hat das Unternehmen rügendruck das Rotkreuzmagazin aus M-V begleitet. 100 Ausgaben haben wir gesetzt, gedruckt, gebunden und stets pünktlich den DRK-Werkstätten zur Konfektionierung übergeben. Pro Ausgabe kamen acht Druckplatten, etwa 2,5 Tonnen Papier, 14 Kilo Farbe und 40.000 Klammern zum Einsatz. Über 25 Jahre bestand ein stabiles und verlässliches Verhältnis zur Herausberggemeinschaft. Gemeinsam mit allen Beteiligten ist das Magazin mehrmals redaktionell und gestalterisch überarbeitet worden – immer mit dem Ziel, eine ansprechende Publikation zu produzieren.“

WO STERBENSKRANKE MENSCHEN
PFLEGE, ZUWENDUNG UND BETREUUNG BEKOMMEN

Ein Zuhause für die letzte Lebensphase

DER BEDARF AN PALLIATIVBETTEN FÜR SCHWERKRANKE MENSCHEN IST GROSS UND STEIGT STÄNDIG. DESHALB ERÖFFNETE DAS ROTE KREUZ BEREITS AM 1. JUNI 2011 IN NEUSTRELITZ DAS HOSPIZ „LUISENDOMIZIL“. EINRICHTUNGSLEITERIN HEIKE WASMUND (60) SCHILDERT, WIE IHRE BERUFLICHE ENTWICKLUNG DURCH DIESE EINRICHTUNG UND DAS ROTE KREUZ GEPRÄGT WURDE:

Ich bin seit über 40 Jahren Krankenschwester und das mit Leib und Seele. Seit 2003 bin ich beim DRK tätig, zuerst beim Landesverband in der „Fachpflegeeinrichtung für Menschen im Wachkoma“ und heute beim DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte. Als ich 2011 vom Neubau des Hospizes „Luisendomizil“ erfuhr, war für mich sofort klar, dass ich dort arbeiten möchte – zumal ich zu dieser Zeit gerade den „Palliative Care Kurs“ absolvierte. Schnell sammelte ich während meiner Arbeit im Hospiz palliative Erfahrungen, übernahm Verantwortung und merkte schnell: Genau diese Arbeit möchte ich machen, hier bin ich richtig.

Bevor ich 2021 die Hospizleitung übernahm, war ich seit Eröffnung des Hospizes stellvertretende Pflegedienstleitung, konnte mich stetig weiterentwickeln, und so fiel mir die Entscheidung, die Leitung des Hospizes zu übernehmen, nicht schwer. Der Betrieb war bereits sehr gut strukturiert, ich kannte das

Team und bekam jederzeit die Unterstützung des Kreisverbandes. Auch deshalb habe ich diesen Schritt bis heute nicht bereut. Unser gesamtes Team hat sich stetig weiterentwickelt, es wurden neue Projekte und Veranstaltungen ins Leben gerufen, z. B. das jährliche Lichterfest. Der Hospizlauf und andere Highlights sind fest in den Hospizalltag integriert und werden vom Team mit Leben gefüllt.

Die tägliche Arbeit mit kranken, sterbenden Menschen ist oft sehr emotional und ist auch durch Grenzerfahrungen geprägt. Dennoch ist es eine sehr erfüllende, dankbare Aufgabe und hat einen großen Einfluss auf das eigene Verständnis zum Leben. Hospiz bedeutet Herberge und macht so seinem Namen alle Ehre. Manchmal ist es nicht, wie zur Arbeit gehen, sondern wie nach Hause kommen.

Neben den zwischenmenschlichen Beziehungen sehe ich die tägliche Herausforderung darin, den stationären Betrieb aufrechtzuerhalten und das Wichtigste nicht aus den Augen zu verlieren – unsere Bewohnerinnen und Bewohner, nach deren Eigenschaften, Bedürfnissen und Empfindsamkeiten immer individuell mit viel Herz und Hingabe zu schauen. Denn auch, wenn nichts mehr zu machen ist, ist noch viel zu tun. ■

Text: Heike Wasmund
Foto: Mirko Runge

BU ergänzen





Andrea Morgenstern widmet sich seit über zwei Jahrzehnten der Hospizarbeit.

Ambulanter Hospizdienst – eine Geschichte wie sie im Buche steht

**„Ich will die Welt verändern“,
sagte Kleiner Drache.**

**„Fang beim Nächsten an, der Hilfe
braucht“, riet Großer Panda.***

So muss es wohl gewesen sein, als sich Anfang Mai 2001 sechs engagierte Frauen unter der Trägerschaft des DRK-Ortsvereins Neustrelitz als Hospizgruppe zusammengefunden haben. Ich war und bin noch immer dabei.

Gemeinsam wollten wir unheilbar kranken Menschen das Sterben zu Hause und in Würde erleichtern, sie auf ihrem letzten Weg begleiten und Angehörigen die erforderliche Unterstützung geben. Zu dieser Zeit war viel Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Klinken putzen und Festhalten an dem guten Hospizgedanken „Leben bis zum Schluss“, erforderlich.

Die Hospizgruppe „Licht“ wuchs langsam, aber kontinuierlich und war in der Mecklenburgischen Seenplatte Vorreiter bei der Enttabuisierung von Themen wie Sterben, Tod und Trauer. Durch zahlreiche Film- und Gesprächsrunden, Buchlesungen, Vortragsreihen und andere Veranstaltungen erreichten wir Betroffene, Interessierte und Unterstützer der Hospizidee.

Inzwischen vom DRK Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte e.V. übernommen, wurde aus unserer Hospizgruppe ein bekannter Hospizdienst. Nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern, sondern auch auf Bundesebene, konnten wir unsere Erfahrungen, Kompetenzen und hospizliche Vorbildfunktion weitergeben.

Im Januar 2009 trat der Warener Hospizverein unserem Kreisverband und Hospizdienst bei und die engagierten, ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleiter unterstützten von nun an unser Anliegen und die Arbeit. Wir sind eng zusammengewachsen, fühlen uns miteinander verbunden und gestärkt.

Im Rotkreuzmagazin 03/2011 wurde über „10 Jahre Ambulanter Hospizdienst in Neustrelitz“ berichtet. Inzwischen sind wir lange volljährig. Zwei hauptamtliche Koordinatorinnen bereiten in einem 100-Stunden-Kurs interessierte Menschen auf ihren künftigen Einsatz vor. Wir sind auf 65 ehrenamtliche Hospizbegleiter und Begleiterinnen gewachsen und begleiten im Jahr zwischen 130 und 140 Betroffene und deren Angehörige. Qualifizierte Trauerbegleiterinnen stehen Menschen auf ihrem beschwerlichen Weg zur Seite. Sie geben dem Schmerz Raum und Zeit, führen viele Gespräche, sie trösten und stärken, sie machen Mut und lassen Zuversicht wachsen.

Wir sind uns unserer Herzensarbeit und der Verantwortung bewusst. Wir wissen um Engstellen in der Versorgung, Begleitung und Betreuung von Menschen am Lebensende, Systemfehler in der Gesundheitspolitik... Und aus diesen Gründen bleiben wir uns und der Hospizidee treu, machen weiter und schaffen Neues. ■

„Diese Kerze ist winzig“, sagte Kleiner Drache.

**„Sie mag klein sein“, sagte Großer Panda
lächelnd, „aber sie vertreibt die Dunkelheit.“***

Text: Andrea Morgenstern

VOM BAUARBEITER ZUM RETTUNGSDIENSTPROFI

Axel Kubiak: 40 Jahre auf Rügens Straßen

AXEL KUBIAK KAM 1984 DURCH ZUFALL ZUM DEUTSCHEN ROTEN KREUZ.
WAS MIT EINER MITFAHRGELEGENHEIT BEGANN, FÜHRTE ZU EINER 40-JÄHRIGEN
KARRIERE IM RETTUNGSDIENST.

**„Ich bin eher zufällig im
Rettungsdienst gelandet –
und geblieben.“**

Es war ein ganz normaler Morgen im Jahr 1984: Axel Kubiak traf auf dem Weg zur Arbeit eine Bekannte, die ihren Bus verpasst hatte und per Anhalter fahren wollte. Kubiak, damals noch Bauarbeiter, nahm die Krankenschwester mit. Auf der Fahrt erwähnte er, dass er sich beruflich verändern wolle und gerne als Kraftfahrer arbeiten würde. „Würdest du auch einen Krankenwagen fahren?“, fragte die junge Frau. „Warum nicht?“ antwortete er und saß 14 Tage später tatsächlich hinter dem Steuer eines Rettungswagens – ein Barkas B1000, der kaum schneller als 70 km/h fuhr.

Sein erster Arbeitstag im Rettungsdienst war der 25. Juni 1984. Nach sechs Wochen erlebte er einen Unfall mit Totalschaden am Rettungswagen. Doch das schreckte ihn nicht ab. Bald folgte eine Schulung zum Krankentransporteur und die Teilnahme an einem Lehrgang für Schnelle Medizinische Hilfe (SMH),

wie der Rettungsdienst in der DDR damals hieß. 1986, lernte er bei einer Weiterbildung seine heutige Ehefrau kennen. Denn auch privat führte ihn der Rettungsdienst in neue Bahnen. Drei Jahre später qualifizierte er sich zum Facharbeiter für Krankenpflege und nach der Wende wurde er 1990 Rettungssanitäter.

Kubiak, der über die Jahre verschiedene Stationen auf Rügen durchlief, hat zahlreiche Einsatzstellen hinter sich. Von Bergen nach Baabe, später nach Garz und schließlich zurück nach Bergen. Der Rettungsdienst war in ständiger Veränderung. 2014 wechselte der Rotkreuzmitarbeiter nach 30 Jahren in den qualifizierten Krankentransport.

Wenn Kubiak heute an früher zurückdenkt, erinnert er sich unter anderem an seinen ersten Einsatz in Bergen, als er einer hilflosen Person im Wald helfen musste. An schlimme Einsätze kann er sich weniger konkret erinnern, aber ein plötzlicher Kindstod hat ihn immer emotional getroffen. Das Auf und Ab im Rettungsdienst, die Mischung aus Routine und Ernstfällen, prägten sein Arbeitsleben. Besonders in Erinnerung geblieben sind ihm jedoch die zehn Entbindungen, bei denen er half. Eine Geburt fand auf einem Parkplatz in Ralswiek statt, eine andere mitten in der Nacht auf einem Dampfer im Hafen von Schaprode. „Das sind die schönen Momente, die einem im Gedächtnis bleiben“, sagt der Rettungssanitäter.

Axel Kubiak ist heute der dienstälteste Mitarbeiter des Kreisverbandes Rügen-Stralsund. Er hat viele Veränderungen miterlebt, doch die Leidenschaft für seinen Beruf nie verloren. „Mir hat die Arbeit immer Spaß gemacht. Ich konnte

fahren, Menschen helfen und das tun, was ich wirklich wollte. Noch bis 2026, dann gehe ich in den wohlverdienten Ruhestand“, sagt er. ■

Text: Jens Lindmayer

*Fotos: Mariami Schmitz und
Axel Kubiak*



VORBILDLICHER EINSATZBETRIEB FÜR FREIWILLIGENDIENST: Seniorenzentrum setzt Maßstäbe bei der Begleitung junger Menschen

DAS DRK-SENIORENZENTRUM STERNBERG IST VORBILDLICH IN DER BETREUUNG VON FREIWILLIGENDIENSTLEISTENDEN. HIER WIRD SPÜRBAR, WIE EINE GELUNGENE ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN FREIWILLIGEN, AUSZUBILDENDEN, MENTOREN UND PRAXISANLEITERN ZUM ERFOLG EINES GANZEN TEAMS BEITRAGEN KANN – ZUM WOHLERGEBEN VON BEWOHNERN, FREIWILLIGEN UND AZUBIS GLEICHERMAßEN.



Engagierte Mentoren und Praxisanleiter

Im Zentrum des Erfolgs stehen die Mentoren und Praxisanleiter, die sich mit viel Engagement der Begleitung der Freiwilligendienstleistenden widmen. Sie nehmen sich Zeit, um eine intensive Einarbeitung zu gewährleisten und die jungen Menschen Schritt für Schritt an die verschiedenen Aufgaben heranzuführen. „Es ist uns wichtig, dass sich die Freiwilligen nicht nur als helfende Hände fühlen, sondern als vollwertige Teammitglieder. Dafür nehmen wir uns viel Zeit“, erklärt Praxisanleiterin Jacqueline Biemann.



„...menschen Schritt für Schritt an die verschiedenen Aufgaben heranzuführen. „Es ist uns wichtig, dass sich die Freiwilligen nicht nur als helfende Hände fühlen, sondern als vollwertige Teammitglieder. Dafür nehmen wir uns viel Zeit“, erklärt Praxisanleiterin Jacqueline Biemann.

Eine Atmosphäre des Vertrauens und Lernens

Das Seniorenzentrum schafft eine Atmosphäre, in der sich die Freiwilligen wohlfühlen und in Ruhe lernen können. Regelmäßige Gespräche und ein offenes Ohr für Fragen und Anregungen sorgen dafür, dass die jungen Menschen stets unterstützt werden. „Ich habe das Gefühl, dass ich hier in meinem FSJ wirklich etwas gelernt habe und immer auf meine Betreuer zählen konnte, wenn ich Hilfe



brauchte“, berichtet Lea Grüning, die danach in der Einrichtung ihre Ausbildung zur Pflegefachfrau absolvierte und jetzt dort arbeitet.

Persönliche und berufliche Entwicklung

Neben der fachlichen Anleitung legen die Verantwortlichen großen Wert auf die persönliche Entwicklung der Freiwilligen. „Wir fördern die Eigenverantwortung und ermutigen sie, selbstständig Entscheidungen zu treffen“, berichtet Einrichtungsleiterin Lisa Klünder-Fittke. Dies gibt den jungen Menschen das Gefühl, nicht nur eine Aufgabe zu erfüllen, sondern aktiv zum Wohlergehen der Bewohner beizutragen.



Ein Erfolgsmodell mit Zukunft

Die gute Betreuung im Seniorenzentrum Sternberg hat sich mittlerweile herumgesprochen, sodass sich viele junge Menschen gezielt für einen Freiwilligendienst oder die Ausbildung dort entscheiden. Für die Einrichtung ist das Engagement der Freiwilligen eine wertvolle Unterstützung, und die gute Betreuung der Freiwilligen ein zentraler Baustein im Pflegealltag. ■

Text: Tim Gehrman | Fotos: Ecki Raff, privat

Nachwuchs aus den eigenen Reihen

DURCH DIE EHRENAMTLICHE TÄTIGKEIT DES VATERS UND IHRE BEGEISTERUNG FÜR BLAULICHT KAM JAMIE GURLT ZUR VERPFLEGUNGSGRUPPE DES KATASTROPHENSCHUTZES. DAS WAR VOR FAST ZEHN JAHREN. HEUTE GEHÖRT SIE LÄNGST ZU DEN AKTIVEN ROTKREUZHELFERN.

Steffen Schulz (53), der Vater von Jamie, ist Notfallsanitäter und Gruppenführer bei der Versorgungsgruppe des DRK-Kreisverbandes Nordvorpommern. Schon als kleines Kind hatte er seine Tochter öfter zum Kochen mitgenommen, wenn die Gruppe zum Einsatz kam.

„Ich fand das schon damals alles spannend und interessant, besonders die Fahrzeuge mit dem Blaulicht hatten es mir angetan“, erzählt Jamie. Mit zehn Jahren durfte sie das erste Mal mithelfen. „Wir kochten für die Feuerwehr in Steinhagen und ich habe kleine Helferaufgaben erledigt, wie das Vorbereiten des Geschirrs zur Essenausgabe. Das war natürlich damals etwas Besonderes für mich“, sagt sie. Mit 17 Jahren wurde Jamie dann offiziell Mitglied der Versorgungsgruppe und durfte auch andere Aufgaben übernehmen.

Das Kochen für die Jugendfeuerwehr in Tribsees beim Landeswettbewerb blieb ihr besonders im Gedächtnis. „Ich war begeistert, wie wir die Versorgung vor Ort trotz weniger Helfer durch gute Logistik gerockt haben“, erzählt sie voller Stolz. Zum Kindertagsfest der Stadt Grimmen kocht die Verpflegungsgruppe jedes Mal Nudeln mit Tomatensoße. Dafür hält sich Jamie diesen Tag natürlich immer frei, um dabei zu sein. Ebenso unterstützt sie die Versorgungsgruppe bei vielen anderen Veranstaltungen.

Dabei geht es nicht nur darum, dass alle Teilnehmer und Gäste gut versorgt werden, denn die Einsätze dienen auch der Ausbildung und der Vorbereitung auf den Ernstfall, zum Beispiel im Falle einer Katastrophe. Bei den Einsätzen, die meistens unter freiem Himmel stattfinden, herrscht nicht immer Sonnenschein. An ein Ausbildungswochenende mit extremem Regen und anderen widrigen Bedingungen denkt Jamie nicht so gerne zurück. „Aber wir haben das Beste draus gemacht und alles hat trotzdem funktioniert. Und am Ende haben wir doch noch viel gelacht“, erzählt sie.

Mittlerweile ist die Feldküche mit einem guten Dach mit Überstand ausgestattet, damit die Helfer vor dem



Jamie sorgt mit dafür, dass die Essenausgabe in der Feldküche reibungslos funktioniert.

Wetter besser geschützt sind. Jamie ist gerne in dieser Gemeinschaft. „Ich fühlte mich von Anfang an gut aufgenommen und wie ein gleichwertiges Mitglied, denn irgendwie gehörte ich ja eigentlich schon seit meiner Kindheit irgendwie dazu“, sagt die heute 19-Jährige lächelnd und fügt hinzu: „In unserem Team halten wir alle zusammen und die Abläufe klappen perfekt, wir sind eben eine eingespielte Truppe.“

Jamie befindet sich gerade in der Ausbildung zur Operationstechnischen Assistentin. Einen Beruf zu wählen, in dem sie anderen Menschen helfen kann, hat wohl auch ein bisschen mit ihrer freiwilligen Tätigkeit beim Roten Kreuz zu tun. Die Gemeinschaft ist sehr gut aufgestellt und es ist schön zu erleben, dass ehrenamtlich engagierte Eltern auch ihre Kinder für solche wichtigen Aufgaben begeistern. ■

Text: Katja Mann | Foto: Steffen Schulz





Mathias Zeipelt beim Biwak der Bereitschaften.

Im Einsatz für die Gemeinschaft

IN DER STADT NEUBRANDENBURG GIBT ES MENSCHEN, DIE SICH MIT HERZ UND HINGABE FÜR DAS WOHL ANDERER EINSETZEN. EINER VON IHNEN IST MATHIAS ZEIPALT (37), SEIN WERDEGANG UND UNERMÜDLICHER EINSATZ FÜR DIE GEMEINSCHAFT SIND BEISPIELHAFT.

Bereits im Alter von 14 Jahren entdeckte er seine Leidenschaft für das Ehrenamt in der Sportgruppe Ninjutsu des Jugendrotkreuzes. Hier lernte er nicht nur Selbstverteidigung, sondern auch Teamgeist und Verantwortung. Ein Jahr später wechselte er zur Wasserwacht. Im Alter von 16 Jahren trat er im Rahmen seines Wehersatzdienstes der DRK-Bereitschaft bei und legte damit den Grundstein für eine beeindruckende Karriere im Ehrenamt.

Sein Ehrgeiz, endlich als Sanitätsdiensthelfer in den Einsatz gehen zu können, wurde im Jahr 2002 beim verheerenden Hochwasser in Dresden gedämpft. Leider war er zu diesem Zeitpunkt noch nicht volljährig und konnte somit nicht aktiv eingreifen. Diese Erfahrung motivierte ihn jedoch, sich noch intensiver fortzubilden und seine Kenntnisse im Sanitätsdienst auszubauen. Da er aber lieber praktisch tätig ist und ihn die langwierige umfangreiche theoretische Ausbildung im Sanitätszug „nervte“, wechselte er schließlich in den DRK-Betreuungszug, den er heute als Zugführer betreut. Hier hat er nicht nur Verantwortung übernommen, sondern ebenso eine wichtige Rolle als Ausbilder.

Auch privat fand er in dieser Rotkreuzgemeinschaft sein Glück, denn hier lernte er seine Lebensgefährtin kennen. Unterstützt von ihrer „Ehrenamtsfamilie“ haben sich die beiden ein Zuhause geschaffen, in dem sie voller Stolz mit ihrem 8-jährigen Sohn leben.

Mathias Zeipelt ist unermüdlich nach Weiterentwicklung und Verbesserung bestrebt. Das hat dazu geführt, dass die materielle Ausstattung der DRK-Bereitschaft stetig gewachsen ist. Um den gestiegenen Anforderungen gerecht zu werden, wurde eine neue Unterkunft benötigt. Dank seiner hervorragenden Zusammenarbeit mit dem Landkreis Mecklenburgische Seenplatte gelang es ihm, eine neue Halle zu akquirieren. Diese wird sowohl technisch als auch räumlich den Ansprüchen des Ehrenamtes mehr als gerecht. Der Umzug soll noch in diesem Herbst stattfinden.

Mathias Zeipelt ist ein leuchtendes Beispiel für das Engagement, das viele Ehrenamtliche im Roten Kreuz zeigen. Aufgrund seines unermüdlichen Einsatzes und seiner positiven Einstellung ist er für viele Helfer ein Vorbild. ■

Text: Kathleen Kleist | Foto: Fabian Ludewig

EIN LEBEN FÜR DIE WASSERWACHT

60 Jahre im Einsatz für die Rettung auf See

HEINZ GRITTNER IST SEIT 60 JAHREN MITGLIED DER DRK-WASSERWACHT. IN DIESER ZEIT HAT ER UNZÄHLIGE MENSCHEN AUSGEBILDET UND AUF EINSÄTZE VORBEREITET. EIN BLICK AUF DAS BEEINDRUCKENDE LEBENSWERK EINES MANNES, DER DER WASSERRETTUNG TREU GEBLIEBEN IST.

Am 24. April 1964 trat Heinz Grittner in die Wasserwacht des Deutschen Roten Kreuzes ein. Heute, 60 Jahre später, blickt der 83-Jährige auf ein bewegtes Leben zurück. Doch seine

„Es war nie leicht, aber ich habe nie aufgegeben.“

Erfahrungen in der Rettung reichen noch weiter zurück. Denn zuvor war er bei der Marine tätig und lernte dort unter widrigsten Bedingungen Menschen zu

retten. „Damals haben wir noch mit handgeruderten Booten gearbeitet, weil die Motoren oft versagten,“ erinnert sich Grittner. Diese harte Schule prägte ihn.

Über die Jahre hat er unzählige Wochenenden in den Dienst

der Wasserwacht gestellt.

Würde man alle seine Einsätze und Weiterbildungen aneinanderreihen, käme man auf fast auf eine Zeit von zehn Jahren. „Durchschnittlich jedes

sechste Wochenende war ich unterwegs“, sagt er

und spricht dabei auch von Einsätzen wie dem

25. Vilmschwimmen, an dem er noch dieses Jahr teilnahm.



BU ergänzen



Heinz Grittner 2002 an Bord des Motorrettungsbootes „ATAIR“
Foto: Heinz Grittner

Besonders stolz ist er auf die Zeit, in der er die Rettungsbootführerausbildung nach der Wende mit aufbaute. Die Wasserwacht Stralsund, die sich einst eigenständig finanzierte, hatte in dieser Zeit große Fortschritte gemacht. Durch Ausbildungen und Schwimmkurse konnten die Wasserwachtler ihre Aufgaben bewältigen – finanziell und organisatorisch.

Heinz Grittner bildete über 750 Menschen in Erster Hilfe und im Rettungsschwimmen aus. Seine spezielle Methode der Reanimation im Wasser gab er an rund 420 Personen weiter. Als ehemaliger Fregattenkapitän der Marine war er auch für die Ausbildung der Lehrkräfte verantwortlich, eine Aufgabe, die er 25 Jahre lang ausfüllte. „Es war nie leicht, aber ich habe nie aufgegeben“, sagt er rückblickend auf seine sportliche und berufliche Laufbahn.

Auch im hohen Alter bleibt Grittner aktiv: Er unterrichtet noch heute Rettungsschwimmer im Hansedom Stralsund. Für die Zukunft wünscht er sich, dass mehr junge Menschen zur Wasserwacht kommen und die Rettungstürme stärker besetzt werden. „Es muss wieder mehr Betrieb in die Ausbildung für Rettungsschwimmer kommen“, meint er und hofft, dass die Wasserwacht auch in den kommenden Jahren erfolgreich bleibt. ■

Text und Foto: Jens Lindmayer



Anke Radlof engagiert sich außerdem noch im Wassergefahrenzug des Katastrophenschutzes.

„Die Wasserwacht ist mein Zuhause.“

ANKE RADLOF AUS DEM KREISVERBAND OSTVORPOMMERN-GREIFSWALD IST SEIT GUT ZWANZIG JAHREN IN DER WASSERWACHT AKTIV, LIEBT UND LEBT DIE ROTKREUZ-GEMEINSCHAFT UND FÖRDERT DAS ZUSAMMENGEHÖRIGKEITSGEFÜHL IN IHRER GRUPPE.

Dass das Rote Kreuz einen besonderen Platz im Herzen von Anke Radlof hat, merkt jeder, der sich mit ihr über das Ehrenamt unterhält. Sie strahlt, erzählt von engagierten Menschen und vielen unvergesslichen Momenten. Zur Wasserwacht kam sie über ihre Kinder, die dort sicher schwimmen lernen sollten. Zusammen hat sie das Rotkreuz-Fieber gepackt, Mutter und Kinder schätzen die Gemeinschaft und das Miteinander im DRK. „Wir haben alle eine gemeinsame Basis: Es liegt uns am Herzen, dass es anderen Menschen gut geht. Ich habe hier sehr viele Freunde. Sie sind sozusagen meine erweiterte Familie, mein Zuhause“, sagt die 56-Jährige, die damals schnell Verantwortung in der Wasserwacht übernahm. Als der Vorsitz in der Anklamer Ortsgruppe neu besetzt werden musste, übernahm sie kommissarisch die Leitung. Mit ihrem Organisationstalent, der kommunikativen Art und vielen Ideen war sie für die Aufgabe wie geschaffen und erklärte sich bereit, diese fest zu übernehmen. Viele Jahre hat sie darüber hinaus als Kreisleiterin der Wasserwacht im Präsidium ihres Kreisverbandes mitgewirkt. „Eine großartige Arbeit, durch die ich mitgestalten und für unsere Mitglieder etwas bewirken konnte“, sagt sie. Anke Radlof zeigte, was die Wasserwacht ausmacht und welche spannenden Projekte dahinterstanden. Viele Veranstaltungen und Aktionen hat sie initiiert und mitgestaltet, damit ihre Mitstreiter und der Nachwuchs das Gemeinschaftsgefühl ebenso erfahren konnten, wie sie selbst. „Das Zusammenwachsen und Kennenlernen

war mir stets wichtig, deshalb gab es hier nie nur das individuelle Schwimmen“, sagt die Wasserwachtlerin. Die Kinder und Jugendlichen konnten sich außerhalb des Wassers im Skilager austoben, erlebten legendäre Weihnachtsfeiern, fuhrten zusammen zu Schwimmwettkämpfen. Dabei arbeitete sie gern mit anderen Rotkreuzlern zusammen und pflegte Kontakte über Kreisverbandsgrenzen hinaus.

In all der Zeit gab es viele besondere Momente. „Es ist toll, Kinder über so viele Jahre zu begleiten und dabei zu sehen, wie aus den kleinen Schwimm-Anfängern am Ende gute Rettungsschwimmer werden. Wenn ich dann noch sehe, wie sich die jungen Leute engagieren und zum Beispiel beim Pee-ne- und Fackelschwimmen einbringen, macht mich das sehr glücklich“, sagt sie. „Mich berührt auch sehr, wenn wir mit den Jugendlichen nach Solferino fahren und ich merke, dass sie das Rote Kreuz plötzlich mit anderen Augen sehen und feststellen, wie viele wir eigentlich sind“, berichtet sie.

Auch wenn sie ihre Aufgaben im Wasserwacht-Vorstand und im Präsidium an die nächste Generation weitergibt, bleibt sie engagiertes Rotkreuz-Mitglied. „Ich will weiterhin überall mitmachen, zum Training kommen, zur Fiaccolata fahren und beim Retticamp helfen. Meine Erfahrungen und mein Wissen werde ich gerne weitergeben“, sagt sie, denn für sie gilt: Einmal Rotes Kreuz, immer Rotes Kreuz. ■

Text: Franziska Krause | Fotos: Wally Pruß



EIN LEBEN FÜR DIE RETTUNGSHUNDE

Eine Expertin teilt ihr Wissen

WENN MAN ÜBER RETTUNGSHUNDEARBEIT IN M-V SPRICHT, GEHT DAS NICHT OHNE ANETTE QUANDT. DENN SIE IST DAFÜR DIE DRK-LANDESBEAUFTRAGTE, LEITET DIE STAFFEL IN OSTVORPOMMERN-GREIFSWALD UND IST MIT GROßER HINGABE TIERÄRZTIN. IHRE UMFASSENDE ERFAHRUNGEN HAT SIE NUN IN EINEM BUCH FESTGEHALTEN.

Anette Quandt hat ihr Leben ganz den Tieren und insbesondere den Hunden verschrieben. Tagsüber behandelt sie kleine und große tierische Patienten in ihrer Tierarztpraxis, abends und an den Wochenenden steht sie ehrenamtlich auf dem Übungsplatz, bildet Rettungshunde aus, nimmt Eignungstests und Prüfungen ab und sucht nach vermissten Menschen. Die 60-Jährige ist Leiterin der Rettungshundestaffel des DRK-Kreisverbandes Ostvorpommern-Greifswald, die sie 1999 mitgründete. Daneben ist sie Beauftragte für Rettungshundearbeit im DRK-Landesverband und blickt auf über 30-jährige Erfahrungen mit Rettungshunden zurück. 1991 kam sie mit ihrer Mischlingshündin Momo zum DRK, da diese ohne Aufgabe unterfordert war. Momo wurde erster geprüfter Rettungshund Mecklenburg-Vorpommerns. Damit war der Grundstein für das langjährige und herausragende Engagement von Anette Quandt gelegt.

Heute ist sie mit ihren Hunden Greta, Holly und Kito im Einsatz, um Menschen zu helfen. Drahthaar-Vizsla Rüde Kito hat eine imponierende Erfolgsbilanz und konnte in den letzten Jahren 25-mal maßgeblich zur Ortung vermisster Personen beitragen. So rettete er im Sommer einen vermissten 86-jährigen Mann aus Koserow. „Ich finde, das ist mehr als beeindruckend. Ohne Anettes Engagement bei der Ausbildung unserer Hunde, während der Einsätze und Trainings

mit anschließender Auswertung, wäre

das nicht möglich gewesen“, sagt Kerstin Heßelmann. Sie ist Helferin in der DRK-Rettungshundestaffel und damit Teil eines engagierten Teams aus 24 Menschen und 17 Hunden. Etwa vier- bis fünfmal pro Woche trainieren sie zusammen über mehrere Stunden und suchen zu jeder Tages- und Nachtzeit – wann immer der Alarm eingeht.

Alle Erfahrungen und Erkenntnisse hat Anette Quandt nun in einem Buch gesammelt. „In meiner langjährigen Tätigkeit als Rettungshundeführerin, Ausbilderin und Rettungshundeprüferin habe ich festgestellt, dass es nur wenig Fachliteratur für diese Arbeit gibt. Viele Hundeführerinnen und -führer sowie Teilnehmende an den Fortbildungen haben mich in dem Gedanken bestärkt, mein gesammeltes Wissen in Form eines Buches zusammenzutragen“, sagt sie. „Ich hatte im ersten Corona-Winter mal etwas Zeit, alles aufzuschreiben“, sagt sie schmunzelnd. Nun können noch mehr Hunde-Menschen-Teams von ihrem Wissen profitieren. Über Jahrzehnte hat sie dafür gesorgt, dass sehr viele geprüfte und im Einsatz erfolgreiche Teams entstanden sind, Menschenleben gerettet wurden oder Angehörige Gewissheit über das Schicksal ihrer vermissten Familienmitglieder bekamen. ■

Text: Franziska Krause | Foto: Kevin Nehring

Anette Quandt mit ihren Hunden Greta, Holly und Kito.



EINE WIRKLICH STARKE FRAU

„Mitgefühl kann man nicht abschalten“

SYLVIA HOLZAPFEL WAR FAST EIN VIERTELJAHRHUNDERT BEIM DRK NEUBRANDENBURG IN DER MIGRATIONSARBEIT TÄTIG. SIE GAB NIE AUF, IST FÜR VIELE MENSCHEN EIN VORBILD UND WURDE MIT DEM BUNDESVERDIENSTKREUZ AUSGEZEICHNET. JETZT, IM WOHLVERDIENTEN RUHESTAND, BLICKT SIE FÜR „EXTRA.STARK!“ AUF IHRE ARBEIT ZURÜCK – MANCHMAL NACHDENKLICH UND KRITISCH UND MANCHMAL MIT EINEM AUGENZWINKERN:



Sylvia Holzapfel mit Naqieb Panjschiri, der nach seiner Flucht aus Afghanistan bei ihr Rat suchte und sie heute beim Dolmetschen unterstützt.

Angefangen hat alles 2001 mit der Beratung von Spätaussiedlern. Das ist lange her und war gegenüber dem, was dann folgte, relativ einfach. Das konnte ich damals natürlich nicht wissen. Mit der Verständigung klappte es super, denn das war für mich als Russischlehrerin kein Problem. Allerdings hatten die Leute, die zu uns in die Beratung kamen, Schwierigkeiten mit meinem Nachnamen. Ich bekam die kuriosesten Namen verpasst, von denen „Frau Apfelholz“ noch der schmeichelhafteste war. Irgendwann haben wir uns dann auf meinen Vornamen geeinigt. So wurde ich schließlich zu „Frau Sylvia“ und dabei blieb es. Mit der Zeit habe nicht nur ich mich selbst daran gewöhnt, sondern war ganz einfach unter diesem Namen bekannt.

Schwieriger wurde es, als zunehmend Flüchtlinge in die Beratung kamen, Menschen aus dem Iran, dem Irak, aus Afghanistan, Syrien... Da eine große Zahl von ihnen die deutsche Sprache nur unzureichend oder gar nicht beherrschte, musste immer erst die sprachliche Verständigung sichergestellt werden.

Durch die Einbindung ehrenamtlicher Dolmetscher aus der eigenen Community der Ratsuchenden erfuhr ich hier große Unterstützung. Aber sie waren nicht immer verfügbar, und dann musste der Google-Übersetzer herhalten. Da kamen manchmal die lustigsten Übersetzungen und Irritationen zustande. Beispielsweise wunderte sich ein Ausländer über unsere deutsche Kultur. Er würde ja vieles verstehen, aber dass wir Schmetterlinge essen, würde ihn doch sehr wundern. Jetzt war ich es, die sich wunderte. Wie kam er denn bloß auf diese Idee? Er hatte mehrmals gehört, dass Deutsche sagen, sie hätten Schmetterlinge im Bauch. Das musste nun natürlich erstmal klargestellt werden und endete in schallendem Gelächter.

Es war aber bei weitem nicht immer lustig. Viele hatten schlimme Erlebnisse in ihren Herkunftsländern oder auf der Flucht. Die Trennung von Familienangehörigen, die in der Heimat zurückgeblieben sind, oder während der Flucht „verloren gegangen“ sind, hatten viele Flüchtlinge in unterschiedlichem Maß traumatisiert. Darum erforderten viele Gespräche sehr viel Geduld und Anteilnahme. Oft wurde ich mit gravierenden Verfolgungs- und Fluchterlebnissen konfrontiert. Und auch wenn Flüchtlingsschicksale gewissermaßen schon zum Arbeitsalltag gehörten, war es jedes Mal aufs Neue eine Herausforderung und schwer auszuhalten, sich die Geschichten anzuhören. So manches Mal habe ich mir gewünscht, meine eigenen Gefühle einfach abschalten zu können. Das klappte natürlich nie. Im Gegenteil, es bewegte und beschäftigte mich oftmals auch noch lange nach Feierabend. Aber vielleicht ist es gerade das, was mich persönlich ausmacht – Empathie und Mitgefühl. Sehr dankbar bin ich unserem Kreisverband. Meine Arbeit wurde anerkannt und ich erfuhr sehr viel Unterstützung. Heute bin ich Rentnerin, wohlgemerkt mit knapp 68 Jahren wohlverdient, aber so richtig lässt mich meine Arbeit noch immer nicht los. Ich bin nun mit acht Stunden in der Woche geringfügig beschäftigt und arbeite auch ehrenamtlich. Es hat sich bewahrt – einmal mit dem Rotkreuz-Virus infiziert, kommt man nicht mehr davon los. Und es ist gut so, wie es ist! ■

Text: Sylvia Holzapfel | Foto: Kathleen Kleist

Der Kreiswettbewerb 2023
im Tierpark Wolgast ist Finja
in besonders guter Erinnerung
geblieben.

Das Helfen im Blut

FINJA WUDTKE ENGAGIERT SICH SEIT IHREM SECHSTEN LEBENSAHR IM JUGENDROTKREUZ UND IST ROTKREUZLERIN IN VIERTER GENERATION IM DRK-KREISVERBAND OSTVORPOMMERN-GREIFSWALD.



Das Rote Kreuz begleitet Finja Wudtke so lange sie denken kann. Denn ihr Vater, Christian Wudtke, ist seit vielen Jahren Zugführer des Sanitätszuges in ihrem Kreisverband. Zu Hause erzählt er gern von seinen Einsätzen, den engagierten Menschen und seiner Rotkreuz-Gemeinschaft.

Schon sein Vater und sein Großvater engagierten sich im DRK und legten ihm die Rotkreuz-Leidenschaft in die Wiege. Als Finja Wudtke sechs Jahre alt wurde, schnupperte sie sogleich beim Jugendrotkreuz rein. Denn aufgrund der vielen DRK-Geschichten war sie neugierig geworden und wollte ebenfalls Menschen helfen. Glücklicherweise gründete sich damals eine neue Gruppe in ihrer Heimatstadt Greifswald. Zusammen mit ihrer besten Freundin besucht sie seitdem jeden Donnerstag die abwechslungsreichen Gruppenstunden. Seit sieben Jahren ist die 13-Jährige mit großer Freude dabei und hat viel über die Erste Hilfe, das Rote Kreuz, seine Geschichte und die Idee des Helfens von Rotkreuz-Gründer Henry Dunant gelernt. „Außerdem habe ich gute Freunde hier und es macht einfach Spaß“, sagt Finja Wudtke. Doch nicht nur die wöchentlichen Gruppenstunden haben es ihr ange-
tan, auch die Wettbewerbe und Erlebniswochenenden waren

stets schöne Erfahrungen, an die sie gerne zurückdenkt. Ganz besonders ist der Landeswettbewerb in Wismar in Erinnerung geblieben. „Wir haben direkt gewonnen. Doch aufgrund unseres Alters liefen wir außerhalb der Wertung und konnten somit leider nicht zum Bundeswettbewerb fahren. Aber es war trotzdem ein tolles Gefühl, zu gewinnen“, berichtet sie. So zahlten sich die Gruppenstunden aus. „Unsere Gruppenleiterin erklärt ganz viel, fragt, wie wir die Notfälle angehen würden und wählt dazu die passenden Inhalte aus – zum Beispiel Hitzeunfälle im Sommer“, sagt die engagierte 13-Jährige. Mit ihrem Wissen überzeugen die Kinder und Jugendlichen in den Wettbewerben, aber was noch viel wichtiger ist: Sie können Menschen in echten Notlagen helfen. Finja Wudtke konnte das Gelernte bereits anwenden. „Vor meiner Schule ist eine Frau umgekippt. Ich habe den Notruf abgesetzt und sie versorgt“, berichtet die Schülerin, die in ihrer Freizeit gerne liest, Freunde trifft und Kanu fährt. „Wir wären froh, wenn wir noch mehr jungen Menschen in M-V die Möglichkeit geben können, dieser tollen Freizeitbeschäftigung nachzugehen. Überall im ganzen Bundesland gibt es JRK-Gruppen. Probiert es auf jeden Fall aus“, rät Finja Wudtke. Ob sie auch einmal in den Sanitätszug des Katastrophenschutzes geht? „Ich kann es mir vorstellen“, sagt sie mit einem Lächeln. ■

Text und Fotos: Franziska Krause



Retter und Ausbilder aus Leidenschaft

ROLAND PULLA IST RETTUNGSSANITÄTER BEI DER BERUFSFEUERWEHR UND IN SEINEM EHRENAME AMT ENG MIT DEM ROTEN KREUZ VERBUNDEN. ALS AUSBILDER BRINGT ER HIER MENSCHEN ENGAGIERT UND MIT VIEL FREUDE BEI, WIE SIE ANDEREN IM NOTFALL HELFEN KÖNNEN.

Das Retten und Helfen begleitet Roland Pulla seit fast 40 Jahren – in seinem Job, wie auch in seiner Freizeit. Nachdem er in den 80er Jahren bei der Feuerwehr die Leidenschaft dafür entdeckt hatte, absolvierte er 1993 die Ausbildung zum Rettungssanitäter. Dort lernte er Paul Leidig kennen, einen Rotkreuzler mit Leib und Seele, der vielen im Kreisverband Ostvorpommern-Greifswald bekannt ist. Er motivierte Roland Pulla neben seiner Arbeit bei der Werksfeuerwehr von EWN als Pauschalkraft im Rettungsdienst des DRK mitzumachen und nebenher Dienste in der Rettungswache Greifswald zu absolvieren. Dort wurden später Freiwillige gesucht, die Erste Hilfe-Ausbilder werden wollten. Der heute 63-Jährige meldete sich, absolvierte die Ausbildung und ist seit Ende 2011 in diesem Ehrenamt aktiv. „Es macht einfach Spaß, Menschen in Erster Hilfe fit zu machen“, sagt der engagierte Greifswalder. „Jeder muss in der Lage sein, einem anderen zu helfen. Wie der Name schon sagt, sind die Ersthelfer zuerst am Unfallort und leisten wertvolle Hilfe, bis der Rettungsdienst eintrifft. Jede Minute zählt“, weiß der erfahrene Retter. Besonders freut er sich, wenn er Menschen aus früheren Erste Hilfe-Ausbildungen in den Fortbildungen wiedertrifft und dann positive Rückmeldungen bekommt. „Es ist toll, wenn die Leute in der Zwischenzeit helfen konnten und mir zurückmelden, dass ich sie vernünftig ausgebildet habe“, sagt der Ausbilder, der in seiner Freizeit gerne angelt und Zeit im Garten und mit der Familie verbringt.

Durch die 24-Stunden-Schichten in seinem Beruf, sein Engagement für die Feuerwehr und das DRK war die Zeit oft knapp. Gerne hätte der 63-Jährige in den vielen Jahren noch mehr Zeit mit seinen Liebsten verbracht und ist umso dankbarer, dass seine Frau und seine beiden Kinder

das Engagement mitgetragen haben. „Meine Kinder sind mein ganzer Stolz“, erzählt er. Wie wichtig es ist, anderen zu helfen, hat er an sie weitergegeben. Während der Corona-Zeit engagierten sie sich ebenfalls beim DRK und waren als Testhelfer aktiv.

Die Mitarbeiter des Kreisverbandes Ostvorpommern-Greifswald e.V. schätzen Roland Pulla als erfahrenen und zuverlässigen Ausbilder, der eine beständige Größe bei der Besetzung der Kurse ist. Zusätzlich hat er sich als Sanitätsausbilder weiterqualifiziert. Altersbedingt wird er schon bald nicht mehr beruflich retten und sich in den wohlverdienten Ruhestand verabschieden. Sein Ehrenamt will er jedoch noch lange fortführen, denn im Erste Hilfe-Bereich des Kreisverbandes fühlt er sich rundum wohl und schätzt die Zusammenarbeit mit den hauptamtlichen Mitarbeitern. „Wir verstehen uns gut, ich bin sehr gerne hier, wir lachen und scherzen viel miteinander“, freut sich der Rotkreuzler. Das Rotkreuzmagazin wird er in Zukunft vermissen. „Ich habe mich immer sehr gefreut, wenn ich es im Briefkasten hatte, habe es zu Hause überflogen und während der langen Schichten dann ausgiebig gelesen“, sagt Roland Pulla. ■

Text und Fotos: Franziska Krause



Tolles Team: Roland Pulla (Mitte) mit den beiden Mitarbeitern des Erste-Hilfe-Bereiches des Kreisverbandes René Kraski (links) und Göran Herrmann (rechts).



Ein großes Herz für das Wohl der Kinder

GREVESMÜHLENER DRK-KITA „SPATZENNEST“ UND IHRE LEITERIN BIGGI DRAMM FEIERTEN GEMEINSAM MIT DEM ROTKREUZMAGAZIN DAS 25-JÄHRIGE JUBILÄUM.

Es gibt Momente im Leben, die nicht nur zum Feiern, sondern auch zum Innehalten und Zurückblicken einladen. Ein solches Jubiläum stand in diesem Jahr gleich dreifach an: Kita-Leiterin Biggi Dramm beging ihr 25-jähriges Dienstjubiläum, die Kita selbst besteht seit 25 Jahren – und vor rund 25 Jahren war auch das Rotkreuzmagazin „extra.stark!“ zum ersten Mal erschienen.

Am 4. Januar 1999 wurde die Kita „Spatzennest“ mit 40 Plätzen eingeweiht. Seit dem ersten Tag war Biggi Dramm an der Gestaltung der Einrichtung beteiligt – anfänglich noch als Erzieherin, 2007 wurde sie Leiterin. „Die Krippe wurde im Mai 2012 um 24 Plätze erweitert“, erinnert sie sich. Voller Energie und Ideen wollte sie einen Ort schaffen, an dem Kinder sich wohlfühlen, spielen, lernen und sich entwickeln können. Zum 25. Geburtstag der Einrichtung feierten alle im Sommer ein buntes Familienfest. Neben vielen schönen Highlights gab es eine Aufführung eines Liedes über den DRK-Kreisverband Nordwestmecklenburg, das die Erzieherinnen gemeinsam mit den Kindern komponiert hatten.

„Für mich ist dieser Beruf eine Berufung. Das kann man nur mit Herzblut machen. Ich möchte, dass die Kinder stets positive Erinnerungen an ihre Kindergartenzeit haben. Die Kita ist auch ein bisschen wie mein Zuhause“, erzählt Biggi Dramm. Unter ihrer Führung wuchs die Kita nicht nur in ihrer Größe, sondern auch in ihrem Ruf als Vorreiterin moderner und kindgerechter Pädagogik. In der Arbeit mit den Kindern legte sie stets ein besonderes Augenmerk auf Schlüsselsituationen im

Alltag, aus denen sich unterschiedlichste Projekte in den Kindergartengruppen entwickelten. „Mich hat mal ein Junge gefragt: Wo kommt der Strom her? Daraus ist dann das Projekt ‚Vom Maiskorn zum Strom‘ entstanden. Wir haben daraufhin unseren eigenen Mais in der Kita angebaut und diesen anschließend zur Biogasanlage gebracht. Besonders stolz bin ich auf die Nominierung für den Forscherpreis für dieses Projekt“, freut sich die engagierte Leiterin. Viele dieser Projekte fanden ihren Weg in dieses Magazin, aber auch die Ideen aus den anderen Kreisverbänden inspirierten das Kita-Team für die eigene Arbeit.

Die letzten 25 Jahre zeigen: Ein Beruf kann weit mehr sein als eine bloße Arbeit. Für Biggi Dramm ist die Kita ein Herzensprojekt, das sie mit Leidenschaft und Engagement aufgebaut hat. „Ich wünsche mir für die Zukunft, dass sich viele junge Menschen für diesen Beruf entscheiden und ihre Erfüllung darin finden“, sagt sie. ■

Text und Fotos:
Aileen Ruhland



WIE DER WALDKINDERGARTEN DIE ENTWICKLUNG FÖRDERT

Abenteuer im Grünen

EINMAL PRO WOCHE HEIßT ES FÜR DIE KINDER DER ROSTOCKER KITA „LÜTT BIRKENKINNER“: RUCKSACK AUF DEN RÜCKEN, MATSCHHOSEN UND GUMMISTIEFEL AN – ES GEHT IN DEN WALD! BEGLEITET VON EINER WALDPÄDAGOGIN, TAUCHEN DIE KLEINEN IN DIE FASZINIERENDE WELT DER NATUR EIN. MIT DABEI SIND EIN FRÜHSTÜCK UND GETRÄNKE, ABER VOR ALLEM IHRE UNGEBREMSTE NEUGIER UND ENTDECKERLUST.

Die Wurzeln der Wald- Naturpädagogik liegen in Skandinavien. Angeregt durch schwedische Schulprojekte wurde Mitte der 1950er-Jahre der erste Waldkindergarten in Dänemark gegründet. Die Idee verbreitete sich dort schnell. Aufgrund ihrer überzeugenden Erfolge konnte sich die Waldpädagogik auch in Deutschland etablieren. Immer mehr Eltern ist es wichtig, dass ihre Kinder in und mit der Natur aufwachsen. Die Waldpädagogik setzt dabei auf die Natur als primäre pädagogische Kraft.

Durch die unmittelbare Nähe zur Umwelt sammeln die Kinder vielfältige sensomotorische Eindrücke. Wenn sie durch raschelndes Laub laufen, über Äste klettern oder den Duft des Waldes einatmen, werden alle Sinne angesprochen und die Grobmotorik spielerisch gefördert. Besonders aufregend wird es, wenn die kleinen Entdecker mit Lupengläsern auf Insektenjagd gehen. Schnecken, Asseln, Käfer und andere Krabbeltierchen verstecken sich zwischen dem Holz und Laub – ein spannendes Universum, das sich den Kindern eröffnet und ihre Neugier weckt. Die Vorteile der Waldpädagogik gehen jedoch weit über das sinnliche Erleben hinaus. Der regelmäßige Aufenthalt im Freien stärkt nicht nur das Immunsystem der Kinder, sondern hat auch positive Effekte auf ihre Kreativität. In der freien Natur gibt es keinen fertigen Spielplan – die Kinder gestalten ihre Aktivitäten selbst und trainieren dadurch ihre Fantasie und die Fähigkeit Probleme zu lösen. Sie erfinden

Spiele, bauen kleine Buden aus Ästen oder basteln kleine Gegenstände aus Naturmaterialien – immer wieder neue, kreative Ansätze entstehen. Aber auch Sprach- und Sachkompetenzen werden gestärkt. Wenn die Erzieherin mit den Kindern über gefundene Tiere spricht oder erklärt, warum ein Baum Blätter verliert, wird gleichzeitig das naturwissenschaftliche Verständnis gefördert. Sie lernen Zusammenhänge in der Natur zu erkennen und zu verstehen, wie alles miteinander verbunden ist. So entwickeln sie fundiertes Wissen über ihre Umwelt und gleichzeitig eine tiefe Naturverbundenheit. Bereits seit rund zwei Jahren finden die Ausflüge einmal pro Woche in den Gespensterwald Nienhagen statt – bei fast jedem Wetter. Die Waldpädagogik bietet den Kindern der Kita „Lütt Birkenkinner“ dabei weit mehr als nur einen Tag an der frischen Luft: Sie unterstützt ihre ganzheitliche Entwicklung, fördert ihr Umweltbewusstsein und gibt ihnen das Gefühl, ein wertvoller Teil dieses großen Ganzen zu sein. ■

Käfer, Schnecken, Asseln und Spinnen – mit den Lupengläsern lassen sich kleine Krabbeltiere prima beobachten.

Text und Fotos: Julia Junge

Alle packen gemeinsam mit an: Zusammen bauen die Kinder ein Waldsofa.

LEITERIN DER AMBULANTEN PFLEGE ENGAGIERT SICH EHRENAMTLICH MIT IHREM VIERBEINER

Kompetent und bodenständig

ÜBER EIN VIERTELJAHRHUNDERT IST ANNETT WIECHMANN IN DER AMBULANTEN PFLEGE DES ROTEN KREUZES TÄTIG. BERUFLICH HAT SIE SICH STÄNDIG WEITERQUALIFIZIERT UND IHRER HEIMATREGION IST SIE BIS HEUTE TREU GEBLIEBEN.

Für die heute 54-Jährige begann ihre berufliche Laufbahn 1995 mit einem Praktikum im Rahmen der Anerkennung zur Altenpflegerin in einer Sozialstation im Klützer Winkel. Bis heute blieb sie dieser Einrichtung treu, die sie seit 2022 leitet. Ihre bewusste Entscheidung für den Pflegeberuf hat sie nie bereut und im Laufe der Jahre ist eine enge Beziehung zum DRK-Kreisverband Nordwestmecklenburg entstanden. „Gefühlt verbringe ich hier mehr Zeit als mit meinen Liebsten zu Hause“, meint Annett Wiechmann schmunzelnd. Mit Leidenschaft widmet sie sich der Pflege und Betreuung der Patienten. Für sie ist die Arbeit nie nur ein Job, vielmehr sieht sie darin eine Berufung. „Es war schon immer mein Wunsch, anderen Menschen zu helfen und sie zu unterstützen“, sagt sie. Annett Wiechmann blickt optimistisch in die Zukunft. Auch wenn die Arbeit in der Pflege manchmal herausfordernd und der Mitarbeiternachwuchs rar ist, kann sie sich keinen anderen Beruf vorstellen. „Mich motivieren hauptsächlich mein Team, mit dem ich schon lange zusammenarbeite, der Ort Boltenhagen mit seinen schönen Sonnenaufgängen zum Dienstbeginn und die Freude an der Arbeit. Es ist wie in einer Ehe ... in guten, wie in schlechten Zeiten“, fügt sie lächelnd hinzu.



Neben ihrer beruflichen Tätigkeit hat Annett Wiechmann auch im Ehrenamt ihren Platz gefunden. Sie erfüllte sich ihren Lebensraum und schaffte sich einen großen Hund, einen Saint Berner, namens Paula an. Dass sie sich mit ihrem Vierbeiner ehrenamtlich engagieren wollte, war von vornherein klar. Die Verbindung aus ihrer Liebe zur Natur, großen Hunden und Wasser – die Ostsee liegt ja direkt vor der Haustür – ließen nur einen Schluss zu: Sie wollte sich in der Wasserrettungshundestaffel des DRK-Kreisverbandes Nordwestmecklenburg engagieren. Mit ihrer Begeisterung steckte sie auch ihren Ehemann an. Beide haben eine Ausbildung zum Rettungsschwimmer begonnen, während ihre Hündin Paula nach bestandem Eignungstest eine zweijährige Ausbildung zum Wasserrettungshund absolviert. Annett Wiechmann weiß, dass es möglich ist, sich beruflich immer weiterzuentwickeln und dabei auch persönliche Wünsche zu berücksichtigen. In ihrem Kreisverband ist sie ein Vorbild für viele, die sich für andere Menschen engagieren. ■

Text und Fotos: Stephanie Lemke





Mit Liebe zum Beruf und zu den älteren Menschen

CORNELIA STAAR-MALCHER HAT SICH ÜBER 30 JAHRE ALS LEITERIN DER PROHNER DRK-PFLEGEEINRICHTUNG MIT VIEL HERZ UND KOMPETENZ FÜR DAS WOHL PFLEGEBEDÜRFTIGER MENSCHEN EINGESETZT.

„Mein Beruf ist für mich eine Berufung – und deshalb war ich in der Pflege mit meinem ganzen Herzen tätig“, sagt die 66-jährige Rotkreuzmitarbeiterin. Nach einer beeindruckenden Karriere, in der sich Cornelia Staar-Malcher von der Krankenschwester zur Einrichtungsleiterin entwickelt hatte, ging sie am 31. August 2024 in den wohlverdienten Ruhestand.

Ihre berufliche Laufbahn begann 1979, als sie ihre Ausbildung zur Krankenschwester abschloss. Nach einem Direktstudium zur Diplom Medizin-Pädagogin an der Humboldt-Uni in Berlin leitete die Mutter von drei Kindern ein Wohnheim, in dem 1.200 Studenten lebten und später ein Lehrlingswohnheim in Stralsund. Von 1991 bis 1993 unterrichtete sie an der Groneschule medizinische Fächer. Am 1. Dezember 1993 wechselte sie zum Roten Kreuz – zunächst als Pflegedienstleiterin in der Wohnanlage „Prohner Wiek“. Ab 1999 unterstützte sie zusätzlich das DRK-Bildungszentrum Teterow bei der Ausbildung qualifizierter Fachkräfte. Im Jahr 2004 übernahm sie die Leitung der Prohner Pflegeeinrichtung, 2008 unterstützte sie zudem die neue DRK-Wohnanlage „Bernsteinblick“ in Zingst bezüglich der Leitung. Sie erlebte, wie eine Pflegeeinrichtung entsteht – vom ersten Spatenstich über die Personalgewinnung, die umfassenden Organisation bis zum Einzug der Bewohner. Eine weitere große Herausforderung war der Neubau der modernen Wohnanlage in Prohn. Der Umzug bei laufendem Betrieb im Jahr 2019 erforderte enorme Leistungen des gesamten Teams.

Im Laufe ihres Berufslebens hat Cornelia Staar-Malcher mit vielen Menschen zusammengearbeitet. Zu ihren wichtigsten Wegbegleitern zählen die Pflegedienstleiterin Sabine Arndt, die sie bereits als Altenpflegerin ausgebildet hatte, die Wohnbereichs-

leiterinnen Sonja Helle, Silvia Pommerening, Petra Schmidt und Gesundheitstrainerin Anja Gast. „Wir haben immer alle an einem Strang gezogen, gemeinsam Entscheidungen getroffen und im Team umgesetzt“, sagt die erfahrene Leiterin und fügt hinzu: „Diese enge Zusammenarbeit, das kollegiale Miteinander und dass sich jeder auf den anderen verlassen konnte, waren entscheidend für den Erfolg unserer Arbeit.“ Von den Mitarbeitern, die sie seit ihrem ersten Tag in Prohn begleitet haben, sind übrigens nach über 30 Jahren noch acht im Dienst. Dies spricht für die starke Teambindung und hohes Engagement.

Cornelia Staar-Malcher ist bekannt für ihr starkes Durchsetzungsvermögen und die Empathie gegenüber den älteren Menschen, die auf die Hilfe anderer angewiesen sind. Sie hat sich stets für beste Bedingungen in den Pflegeeinrichtungen eingesetzt und dabei auch mal gegen den sogenannten Strich agiert. Ihr war es immer wichtig, mit offenen Augen durch die Einrichtung zu gehen, Dinge zu hinterfragen und eine gute Pflege und Betreuung sicherzustellen. Das schönste Kompliment für sie und ihr Team war, wenn die Bewohner sagten: „Hier fühle ich mich wohl – hier bin ich zu Hause.“

Eine besonders schwere Zeit, die alle viel Kraft und Nerven kostete, war die Coronapandemie. Doch das Team hat Hand in Hand gearbeitet und getan, was notwendig war.

Für die Zukunft wünscht sich Cornelia Staar-Malcher, dass die Einrichtung empathisch, mit viel Liebe zum Beruf und Sachverstand geleitet wird. Auch an dem Kneipp-Konzept, das sie 2012 mit großem Enthusiasmus entwickelt und mit ihren ausgebildeten Kneipp-Trainern umgesetzt hat, soll unbedingt weitergearbeitet werden. ■

Text und Fotos: Christine Mevius



EIN STARKES TEAM IM DRK-VERBUND

Vier Krankenhäuser – gemeinsam für die Gesundheit

IN MECKLENBURG-VORPOMMERN SORGEN ÜBER 1.200 ENGAGIERTE MITARBEITER TÄGLICH FÜR DIE BESTMÖGLICHE GESUNDHEITSVERSORGUNG.

In den DRK Krankenhäusern spielt der Berufsnachwuchs eine wichtige Rolle. Jährlich starten hier durchschnittlich 25 Auszubildende im Bereich Pflege in ihre berufliche Zukunft. Der Klinikverbund bietet umfassende Betreuung und vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten für Nachwuchskräfte und ist damit ein wichtiger Arbeitgeber und Ausbildungsort in der Region. ■

Text: Alexandra Weyer | Fotos: Krankenhausarchiv



Interesse – Bewerben Sie sich für eine **Ausbildung als Pflegefachfrau/-mann**.

Unter drk-zukunft.de finden Sie weitere interessante Jobangebote bei den DRK Krankenhäusern in MV.

DRK-Klinikverbund M-V

Grimmen

Neustrelitz

*Menschlich.
Kompetent.
Vor Ort.*



Weitere
Infos unter:
drk-kh-mv.de



DRK-Krankenhaus Grimmen



DRK-Krankenhaus Grevesmühlen



DRK-Krankenhaus
Mecklenburg-Strelitz



DRK-Krankenhaus Teterow





„Noch ein Rückfall, und das war es“

EHRENFRIED BARTZ (47) ENGAGIERT SICH EHRENAMTLICH FÜR AN SUCHT- UND PSYCHISCH ERKRANKTE MENSCHEN. ER WEIß, WAS SUCHT BEDEUTET.

Der gebürtige Grevesmühlener ist ein ruhiger Mann. Einer, der sich reflektiert. Ein Mann, der auf seinem schweren Weg auf harte Weise lernen musste, zwischen dem zu unterscheiden, was wichtig für ihn ist und was nicht. „Wichtig ist, abstinent zu bleiben und andere Menschen dabei zu unterstützen, einen Umgang mit ihrer Suchterkrankung zu finden.“ Niemand weiß besser, was Sucht bedeutet, als jemand, der selbst damit kämpfen muss. „Fritz“, wie ihn viele in seinem Umfeld nennen, ist alkoholkrank. Der Ausstieg aus der Sucht ist ihm vor ein paar Jahren gelungen. Die Krankheit selbst, das weiß er, wird ihn sein Leben lang begleiten.

Das Bewusstsein, dass er, wenn er leben will, von nun an keine Wahl mehr hat, kam mit einem Knall. „Ein neurologischer Anfall. Dass ich noch lebe, ist einem meiner Kinder zu verdanken, das mich fand und rechtzeitig den Notarzt rief.“ Seitdem ist ihm klar: „Noch ein Rückfall und das war es.“

Ehrenfried Bartz hat zuvor mehrfach versucht, die Sucht allein in den Griff zu bekommen. Kalter Entzug. Ohne die Unterstützung von Fachleuten fast unmöglich. „Persönliche und berufliche Probleme waren der Grund, warum ich angefangen habe, mich mit Alkohol zu betäuben. Ich war eine Art Spiegeltrinker. Nur stieg der Pegel eben über die Zeit und der Alkohol richtete immer mehr mit meinem Körper und der Psyche an.“ Nach dem Vorfall und dem Entzug in der Klinik stellte er sich der Aufarbeitung seiner Erkrankung in einer Rehabilitierungsmaßnahme im Therapiezentrum in Ravensruh. „In fast elf Monaten wurde mir dort vieles klar. Auch, wo Ursachen für die Sucht liegen, und wie ich mit bestimmten Zuständen umgehen kann.“

In Ravensruh entstand auch der Wunsch in ihm, im Bereich

Eingliederungshilfe, Suchthilfe tätig zu werden. Ehrenfried Bartz begann bei der DRK Soziale Betreuungsdienste M-V als Bundesfreiwilligendienstleistender für anderthalb Jahre. Er fügte sich leicht in das Team des „Alten Speichers“ und baute schnell einen guten Kontakt zu den Klienten der Tagesgruppen und der Wohngruppe auf, dass alle sich freuten, als er anbot, weiter ehrenamtlich zu unterstützen. „Laut Vereinbarung sind es fünfzehn Stunden pro Woche. Aber ehrlich, ich schaue nicht auf die Uhr. Ich tue es einfach gern. Wo immer Not am Mann ist, bin ich da für die Klienten.“

Auch in seiner Freizeit beschäftigt ihn das Themenfeld. „Ich recherchiere im Internet, höre mir Podcasts und Videos von Betroffenen an, um mehr zu lernen. Auch um bestimmte Verhaltensweisen von Klienten noch besser zu verstehen. Warum zum Beispiel kippt auf einmal die Stimmung, von einer Sekunde auf die andere? Was können Trigger sein?“

Für eine Umschulung in Form einer Ausbildung in diesem Bereich ist er inzwischen zu alt. Doch eine Weiterbildung auf diesem Gebiet strebt er an. Es gibt da diesen Verein EX-IN (Experten durch Erfahrung in der Psychiatrie). Ein Ableger existiert auch in M-V. Menschen, die selbst Sucht- und psychische Erkrankungen erlitten und sich stabilisiert haben, helfen anderen bei der Genesung. Die Ausbildung ist nicht kostenfrei. Sie kostet 2.400 Euro. Im Moment ist noch nicht klar, ob Ehrenfried Bartz finanzielle Unterstützung von irgendeiner Seite erhalten kann. Doch er selbst macht es nicht davon abhängig: „Wenn es sein muss, spare ich es mir zusammen. Das schaffe ich, weil ich inzwischen genau weiß, was ich will.“ ■

Text und Foto: Annett Meinke

DRK investierte von Anfang in Berufsnachwuchs und Weiterbildung

DIE ANFÄNGE DES DRK-BILDUNGSZENTRUMS TETEROW REICHEN IN DAS JAHR 1990 ZURÜCK, ALS IN NEUBRANDENBURG EINE LANDESRETTUNGSDIENSTSCHULE ERÖFFNET WURDE. DIESE JEDOCH PLATZTE SCHON BALD AUS ALLEN NÄHTEN – UND WAS DANN GESCHAH, HÄTTE SICH DAMALS WOHL KAUM JEMAND VORSTELLEN KÖNNEN.

Die Bildungsarbeit des DRK-Landesverbandes hat ihren Ursprung in Neubrandenburg. Dort wurde 1990 unter Leitung von Renate Westphal die Landesrettungsdienstschule gegründet. Der Bedarf an qualifizierten Mitarbeitern und Räumlichkeiten wurde größer und so entschied sich das Präsidium des Landesverbandes für den Umbau eines geeigneten Objektes direkt am Teterower Bergring. Hier entwickelten Dr. Bärbel Adelt und später von Jan-Hendrik Hartlöhner sowie Dr. Brita Ristau-Grzebelko die Bildungseinrichtung zu einer vielfältigen Aus- und Weiterbildungsstätte.

Um den hohen Anforderungen und Erwartungen gerecht zu werden, die nach der Wende in das Rote Kreuz gesetzt worden waren, benötigten die Rotkreuzmitarbeiter das nötige Rüstzeug. Gut ausgebildetes Personal für den Rettungsdienst, die Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, Kindertagesstätten und viele andere Bereiche waren die Aufgabenstellung für den Bildungsträger. Deshalb investierte der DRK-Landesverband in ein eigenes Bildungszentrum, dass 1996 in Teterow eröffnet und in den Folgejahren ständig erweitert wurde.

1999 wurde die Altenpflegeschule gegründet, 2009 die Gesundheits- und Krankenpflegeschule und die Fachschule für Erzieher, 2012 folgte der Ausbildungsgang der Kranken- und Altenpflegehilfe und die Berufsfachschule für die Ausbildung zum Sozialassistenten. Seit 2014 werden auf der Grundlage des Notfallsanitätergesetzes neben der Realisierung der Ergänzungslehrgänge vom Rettungsassistenten zum Notfallsanitäter auch Notfallsanitäter in enger Kooperation mit den DRK-Rettungsdiensten ausgebildet. 2015 kam dann noch die Ausbildung zum Kranken- und Altenpflegehelfer dazu. Kontinuierlich weiterentwickelt hat sich damit auch die Zahl der Teilnehmer in allen Bereichen sowie die Kooperation mit den Praxiseinrichtungen.

Die Messlatte für die Bildungseinrichtung hängt hoch. Moderne Lehrkabinette und Seminarräume, kompetente Lehrkräfte, digitales Lernen und ansprechende Unterkünfte für die Azubis und Teilnehmern von Weiterbildungen

sowie Tagungsräume und ein moderner Konferenzbereich gehören hier seit 2012 zu den Standards.

Aufgrund neuer gesetzlicher Regelungen gab es in den letzten Jahren immer wieder wichtige Veränderungen, auf die sich Dr. Ristau-Grzebelko und ihr Team einstellen mussten. „Die meisten Änderungen betreffen unsere sechs beruflichen Schulen, was natürlich auch Auswirkungen auf den Bereich der Weiterbildung hat. Die gravierendste Neuerung wurde ab 2020 durch die gemeinsame generalistische Ausbildung zur Pflegefachfrau bzw. zum Pflegefachmann eingeführt, die europaweit anerkannt wird“, sagt sie. Das Besondere daran ist die Breitenausbildung in allen Bereichen. Diese muss dann allerdings durch zusätzliche Qualifikationen vertieft werden. Dadurch entstehen gleichzeitig neue Herausforderungen für den Bereich der Weiterbildung.

„Das DRK-Bildungszentrum wird also auch künftig eine Stätte des lebenslangen Lernens sein – für Teilnehmer des Freiwilligendienstes genauso wie für Führungskräfte in der Pflege, im Rettungsdienst, in Kindertagesstätten oder im sozialpädagogischen Bereich. Denn für sie alle bieten wir seit 2016 Jahr maßgeschneiderte Fort- und Weiterbildungsangebote an“, erklärt Dr. Brita Ristau-Grzebelko. ■

Text: Christine Mevius



GEMEINSCHAFTLICHES WOHNEN FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Ein Zuhause, das mehr bietet

IN EINER GESELLSCHAFT, DIE IMMER STÄRKER AUF INKLUSION UND TEILHABE SETZT, GEWINNEN WOHNKONZEPTE FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG ZUNEHMEND AN BEDEUTUNG. DAS GEMEINSCHAFTLICHE WOHNEN DES DRK ROSTOCK BIETET IHNEN NICHT NUR EIN DACH ÜBER DEM KOPF, SONDERN AUCH EINE LEBENS-GEMEINSCHAFT, IN DER SIE UNTERSTÜTZUNG UND GEBORGENHEIT FINDEN.



Wolfgang B. sorgt für Ordnung in seinem Zimmer. Im gemeinschaftlichen Wohnen erhalten die Bewohner Training und Unterstützung in lebenspraktischen Bereichen.



Gemeinsame Brettspiele, puzzeln oder Bücher anschauen – den Nachmittag und Abend verbringen einige der Bewohner gerne in Gesellschaft in den Gemeinschaftsräumen.

Die Wohnanlage im Stadtteil Groß-Klein bietet derzeit 48 Menschen mit Behinderung ein Zuhause. Dabei ist das Konzept weit mehr als nur ein betreutes Wohnen: Hier wird eine Gemeinschaft geschaffen, in der sich die Bewohner frei entfalten und individuell entwickeln können. Die Anlage verfügt über 20 Einzel- und 14 Doppelzimmer, die alle barrierefrei ausgestattet sind. Gemeinschaftsküchen, Freizeiträume und ein großzügig gestaltetes Außengelände laden zu sozialen Aktivitäten ein und fördern das Miteinander.

Der Tag ist in den Wohngruppen stark durchgeplant. Morgens gehen die meisten in die Werkstatt, abends bereiten sie gemeinsam ihre Mahlzeiten zu. „Die Tagesstruktur spielt eine zentrale Rolle im Alltag der Bewohner“, berichtet Diplom Sozialpädagogin Antje Gossel, die diese Einrichtung leitet. Der Betreuungsaufwand variiert. Einige Bewohner können sich zum Beispiel selbst um die Körperhygiene kümmern, andere benötigen dabei Unterstützung. „Neben der sozialen Interaktion liegt ein starker Fokus auf der Förderung alltagspraktischer Fähigkeiten. Ob Kochen, Haushaltsführung oder die Planung von Freizeitaktivitäten – die Bewohner erhalten gezielte Unterstützung, um ihre Selbstständigkeit Schritt für Schritt zu entwickeln und zu fördern“, erklärt die Einrichtungsleiterin.

Das besondere Merkmal des gemeinschaftlichen Wohnens ist das Gleichgewicht zwischen Unterstützung und Eigenverantwortung. Die Bewohner sollen so selbstbestimmt wie möglich leben. Dabei wird ihnen stets der notwendige Entscheidungsspielraum eingeräumt, angepasst an ihre individuellen Fähigkeiten und Wünsche. Das Team der Betreuungskräfte übernimmt die Rolle der Bezugspersonen, die einfühlsam begleiten, anleiten und Hilfestellung bieten – und das 365 Tage im Jahr. Manchmal kommt es auch vor, dass jemand den Schritt vom Wohnheim in das selbstständige Wohnen wagt. Dazu gehört jedoch viel Eigeninitiative, weiß Antje Gossel. Denn auch für Angehörige spielt es eine große Rolle, zu wissen, dass die Versorgung sichergestellt ist.

Die individuelle Förderung und das Gemeinschaftsleben schaffen für die Menschen mit Behinderung ein Gefühl von Zuhause. In einer familiären Atmosphäre, die auf Vertrauen und Respekt basiert, finden die Bewohner nicht nur Unterstützung im Alltag, sondern auch menschliche Wärme und Geborgenheit. Gemeinschaftliches Wohnen wird so zu einem Ort, an dem Inklusion täglich gelebt wird – ein Zuhause, das mehr bietet. ■

Text: Julia Junge | Fotos: Jens Wagner

WO DIE MAGAZINE IHRE ADRESSAUFKLEBER BEKAMEN

Viele Stunden Handarbeit

SÖREN BAUMEISTER ARBEITET SEIT 1999 BEIM DRK-KREISVERBAND RÜGEN-STRALSUND. ALS LEITER DER WERKSTATT FÜR BEHINDERTE MENSCHEN ORGANISIERTE ER SEIT DER ERSTEN AUSGABE DEN VERTRIEB DES ROTKREUZMAGAZINS.

Sören Baumeister kann sich noch gut an seinen Start beim DRK-Kreisverband Rügen-Stralsund erinnern. „Es war das Jahr 1999, und wir hatten keine Ahnung, wie wir das Mitgliedermagazin in den Versand bringen sollten“, berichtet der heute 53-Jährige. Als Produktionsleiter stand er vor der Auf-

„Die erste Ausgabe war eine echte Herausforderung – alles Handarbeit.“

gabe, die Adresstiketten für den Versand per Serienbrief zu erstellen – damals eine echte Herausforderung. Oft erledigte er den ersten Serienbrief sogar zu Hause, weil es schnell gehen musste.

Die Adressierung war anfänglich ein großes Thema. „Wir hatten keine Ahnung, wie das alles funktionieren sollte. Die Anforderungen der Post waren streng“, erinnert sich Baumeister. „Damals wie heute ist das Etikettieren Handarbeit. Die ersten Ausgaben brachte ich noch persönlich zur Post“, erzählt er schmunzelnd und hält die Ausgabe 1/2000 in den Händen. Der Versand war noch eine Pionierarbeit, von der er heute gerne berichtet. Die Werkstatt für behinderte Menschen war nicht nur für die Konfektionierung des Magazins zuständig, sondern wuchs mit den Aufgaben. „Anfangs war vieles improvisiert, aber das Know-how, das wir durch die Arbeit mit der Publika-

tion erlangt haben, kam uns später zugute. Es hat uns sogar Kunden aus dem Tourismusbereich eingebracht.“

Mit den Jahren änderte sich vieles. Baumeister, der zunächst Produktionsleiter war, übernahm nach einem Jahr die Leitung der Werkstatt. „Es war ein Glücksgriff für mich. Obwohl ich heute eine Stunde zur Arbeit fahre, mache ich das immer noch gerne.“ In all den Jahren habe sich auch das Magazin entwickelt – so wie die Werkstatt. Heute sei das Ende des Mitgliedermagazins für ihn ein natürlicher Prozess. „Veränderungen gehören einfach dazu.“

Trotz der Umstellung auf digitale Medien bleibt für Baumeister die Erinnerung an die vergangenen 25 Jahre präsent. Besonders stolz ist er auf die Auszeichnung für sein 25-jähriges Dienstjubiläum. „Die Arbeit mit den Menschen, sowohl mit den Mitarbeitenden als auch mit den behinderten Menschen, hat mir immer Freude gemacht. Das DRK ist für mich mehr als nur ein Arbeitgeber.“

Für Baumeister bleibt das Magazin ein Stück gelebte Geschichte. „Es war ein kleiner, aber bedeutender Wegbegleiter auf unserer Reise.“ ■

Text: Jens Lindmayer | Fotos: XXX



BU ergänzen



ROTKREUZARBEIT VOR ORT NACH WIE VOR WICHTIG

Mit Elan und viel Verantwortungsgefühl durch die Jahrzehnte

DEN ORTSVEREIN MARLOW GIBT ES SEIT EINEM HALBEN JAHRHUNDERT. EVI STÖRP LEITETE IHN 25 JAHRE VERANTWORTUNGSVOLL, UMSICHTIG UND MIT VIEL EMPATHIE FÜR IHRE MITMENSCHEN. BIS HEUTE IST SIE IM SINNE DER GEMEINSCHAFT AKTIV.

Für Evi Störp begann 1984 eine neue Herausforderung. Der damalige, aber mittlerweile verstorbene Vorsitzende des Marlower DRK-Ortsvereins, Bernhard Engelmann, fragte sie, ob sie sich vorstellen könnte, im Ortsverein aktiv zu werden. Das war damals für sie keine Frage und sie nahm das Angebot gerne an. Sie wurde Vorstandsmitglied und 1994 Vorsitzende. Nachdem die Mitglieder des Vereins sie gewählt hatten, übergab ihr der Vorgänger das „Ruder“ mit den Worten „Evi, lass mir nicht das DRK eingehen!“ Er hatte viele Verdienste bei der Entwicklung des Ortsvereins und Evi Störp gab ihm das Versprechen, den Verein in seinem Sinne weiterzuführen. Zum Beispiel die Blutspende weiter vor Ort durchzuführen und den Imbiss für die Spender zuzubereiten. Organisatorisch war vieles damals nicht so einfach, denn der Ortsverein verfügte nicht über eigene Räume und einen festen Anlaufpunkt für die Mitglieder. Für jede Veranstaltung musste ein Raum gesucht werden, aber aufzugeben war keine Option. „Mein tolles Team und ich haben aus allem das Beste gemacht. Gemeinsam haben wir viele Feste organisiert und gefeiert – oft bis in den späten Abend. Wir haben jeden Anlass genutzt, um zusammen zu sein, das hat unseren Mitgliedern gefallen. Es war eine anstrengende, aber auch wunderschöne Zeit“, erinnert sich die heute 74-Jährige, die für das DRK lebt. Als der Ortsverein im Jahr 2001 eigene Räumlichkeiten bekam, wurde vieles einfacher und strukturierter. „Jetzt konnten wir uns etwas aufbauen und im Laufe der Jahre fast 200 Mitglieder gewinnen. Durch die vielen Treffen, gemeinsamen Aktivitäten und die Barkassierung der Beiträge haben wir immer den persönlichen Kontakt zu unseren Mitgliedern gehabt“, erzählt die engagierte Rotkreuzlerin. Heute besucht niemand mehr die Mitglie-



der zu Hause, um die Beiträge zu kassieren, aber es gibt immer noch viele Treffen. „Leider werden alle älter und viele können deshalb nicht immer dabei sein“, erklärt Evi Störp etwas bedrückt.

Die Aktivitäten des Marlower Ortsvereins sind auch über die Ortsgrenzen bekannt geworden und es kam oft zu Anerkennenden Worten von anderen. Was die Vorsitzende in die Hand nahm, klappte immer. Beispielsweise sorgte sie mit ihren fleißigen Helfern dafür, dass für Kinder aus Tschernobyl jedes Jahr ein besonderer Tag im Vogelpark Marlow

organisiert wurde, um ihnen ein bisschen Freude zu bereiten. Auch die Treffen mit anderen Ortsvereinen im DRK-Bildungszentrum Teterow waren beliebt. So konnten immer wieder neue Kontakte geknüpft und Ideen ausgetauscht werden. Im Jahr 2020 gab Evi Störp den Vorsitz aus persönlichen Gründen ab, ist aber immer noch im Vorstand und als Schatzmeisterin tätig. Nach wie vor organisiert sie gerne Veranstaltungen. Ihre ehrenamtliche Arbeit im Ortsverein aufgeben, das möchte sie nicht, denn das Gefühl der Gemeinschaft und für andere da zu sein, braucht sie auch weiterhin. Aber etwas mehr Ruhe tut ihr natürlich auch gut. „Jetzt habe ich im Gegensatz zu früher mehr Zeit für meine Familie. Sie stand oft hinten an, auch wenn sie sich damit arrangiert und nie beschwert hat“, erzählt Evi Störp, die froh ist, dass eine engagierte Frau als Ortsvorsitzende an ihre Stelle gerückt ist.

„Meine Nachfolgerin Kathrin Hansen (53) erfüllt die Aufgaben sehr gut und die Aktivitäten laufen auch weiterhin toll. Ich wünsche mir, dass unser Ortsverein noch lange bestehen bleibt, das wäre auch im Sinne von Bernhard“, sagt die Frau, die dem Roten Kreuz noch immer sehr verbunden ist. ■

Text und Foto: Katja Mann

Eine große Idee regional verbreiten

VOR FAST 30 JAHREN ENTSTAND DER WOLGASTER DRK-ORTSVEREIN.
KARL PAETZOLD HAT IHN MITGEGRÜNDET UND IST NOCH HEUTE AKTIV DABEI,
UM DEN ROTKREUZ-GEDANKEN IN DIE WELT ZU TRAGEN.



Hans-Joachim Stein und Karl Paetzold engagieren sich gemeinsam für das Kreisauskunftsbüro und haben bei Übungen für diese Aufgabe trainiert.

Karl Paetzold ist Rotkreuzler aus Überzeugung. Seit 1962 ist er Mitglied im Roten Kreuz und bezeichnet sich selbst als „alten DRK-Hasen“. Er hat sich in vielfältiger Weise ehrenamtlich engagiert und war von 1970 bis 1977 als hauptamtlicher Geschäftsführer des damaligen DRK-Kreisverbandes Wolgast aktiv. Er hat sich dabei stets für die Rotkreuz-Idee stark gemacht. Eine besondere Zeit seines langjährigen Engagements war die Wendezeit. Sie brachte damals auch für das Rote Kreuz viele Veränderungen mit sich, zum Beispiel bei der Frage, wie sich die Mitglieder künftig organisieren sollten. „Im Roten Kreuz der DDR waren die Mitglieder hauptsächlich in ihren Betrieben organisiert. Das änderte sich schlagartig. Viele Betriebe gab es plötzlich nicht mehr. Eine neue Struktur war nötig geworden. Verstärkt wurde das, als 1994 die drei regionalen Verbände Anklam, Greifswald und Wolgast fusionierten. Mit dem Ortsverein wollten wir die Mitglieder in unserer Region auffangen“, berichtet der 84-Jährige. Das gelang ihm und seinen Mitstreitern in Wolgast, sodass der Ortsverein heute auf eine zwischen 400 und 500 Mitglieder zählende, starke Gemeinschaft setzen kann. Die meisten der Mitglieder unterstützen die Rotkreuz-Arbeit finanziell mit ihrem Mitgliedsbeitrag, etwa 30 von ihnen sind zusätzlich ehrenamtlich aktiv. „Wir sind die Verbindung zwischen den einzelnen Mitgliedern und dem übergeordneten Kreisverband. Wir arbeiten eng mit den verschiedenen Rotkreuz-Gemeinschaften zusammen, verbreiten den Rotkreuz-Gedanken lokal und gestalten das gesellschaftlich-kulturelle Leben in der Gemein-

de zusammen mit anderen Vereinen. „Das war damals so und ist bis heute so geblieben. An unseren grundlegenden Zielen hat sich nichts geändert“, sagt Karl Paetzold. Die Menschen in Wolgast können insbesondere bei verschiedenen Veranstaltungen an der Arbeit des Ortsvereins teilhaben. Zum einen findet seit vielen Jahren der DRK-Ball statt, zum anderen gestaltet der Ortsverein mit thematischen Abenden eine beliebte Veranstaltungsreihe. „Wir nutzen diese Aktionen, um den Kontakt mit Mitgliedern zu pflegen, aber auch um Bürger, die nicht bei uns aktiv sind, mit dem DRK zusammenzubringen“, sagt der Wolgaster. Er versteht die Veranstaltungen auch als Dankeschön für die Mitglieder. „Man muss natürlich erst ausprobieren, welche Themen die Menschen ansprechen. Aber ich glaube, wir haben einen guten Mix gefunden und Interesse geweckt“, ergänzt der Rotkreuzler, der sich aufgrund seiner Ausbildung als Krankenpfleger besonders für die ehrenamtlichen Tätigkeitsfelder des DRK mit medizinischem Bezug interessiert.

Karl Paetzold blickt stolz und dankbar auf seine DRK-Zeit zurück: „Ich bin sehr froh über die Zusammenarbeit mit den anderen DRK-Einrichtungen vor Ort, insbesondere mit unserer Kita. Viele Kita-Mitarbeiter engagieren sich ehrenamtlich bei uns“, sagt er und wünscht sich, dass auch in Zukunft viele Menschen ehrenamtlich mitwirken und die Idee weitertragen. ■

Text und Fotos: Franziska Krause



BLUTSPENDE

DAS ROTE KREUZ SAGT **DANKE**



Mit Blutgruppe „0“ kann man jedem helfen

Franziska Rosteck spendet regelmäßig Blut. „Ich finde, es ist eine wichtige Sache, denn ich kann anderen im Notfall helfen. Ich fühle mich gut dabei und spüre, dass es auch meinem Körper guttut“, berichtet sie. Die 31-Jährige spendet seit ihrem 18. Lebensjahr. Als Kind begleitete sie ihre Mutter oft zum Blutspenden, deshalb war das für sie ganz selbstverständlich. Nachdem sie erlebt hatte, dass eine Freundin dringend auf Blut angewiesen war, wurde ihr noch deutlicher, warum dieses Engagement so wichtig ist. „Außerdem habe ich eine begehrte Blutgruppe. ‚0‘ passt auf alle“, sagt sie. Franziska Rosteck ist Mitarbeiterin der DRK-Sozialstation in Anklam. „Seit ich hier arbeite, nutze ich das regelmäßige Angebot zur Blutspende bei uns im Haus“, sagt sie und konnte dazu auch ihren Mann motivieren. ■

Text und Foto: Franziska Krause

Seit 30 Jahren aktive Helferin

Eine Blutspende ist nicht selbstverständlich. Das weiß auch

Brigitte Römer (82). Die Rostockerin ist deshalb seit rund 30 Jahren ehrenamtlich in der Blutspenderbetreuung aktiv. Gemeinsam mit ihren Kolleginnen bereitet sie den Imbiss vor und umsorgt die Spender vor und nach der Blutspende. Was als Zeitvertreib begann, ist nun ein sinnstiftendes Engagement geworden, welches ihr viel Freude bringt und bei welchen sie denjenigen etwas zurückgeben kann, die selbst Gutes tun. Mit ihren ein bis zwei Einsätzen pro Monat ist Brigitte Römer eine der aktivsten Helferinnen – im Jahr 2023 hat sie sogar die meisten Einsätze geleistet. Doch nicht nur für ihren Fleiß wird sie geschätzt: Mit ihrer Zuverlässigkeit, ihrer Tatkraft und ihrem immer fröhlichen Auftreten bereichert sie ihr Team und die Blutspende in Rostock. ■

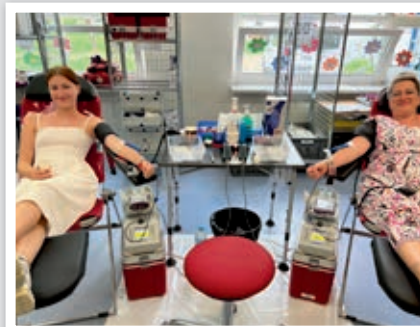
Text: Julia Junge | Foto: Dr. Günther Römer



Blutspendehelferin der ersten Stunde

Cordula Möller (64) gehörte 1994 zu den Gründungsmitgliedern des DRK-Ortsvereins Neustrelitz. Gemeinsam mit weiteren engagierten Helfern organisierte sie u.a. den Blutspenderimbiss in vielen verschiedenen Einrichtungen der Stadt. Einkauf, Transport, Zubereitung und Ausgabe an die Spender erledigte das Team all die Jahre zuverlässig in Eigenregie. Auch nach der Auflösung des Ortsvereines im Jahr 2008 haben Cordula Möller und die anderen Helfer den Imbiss weiter organisiert. „Wir waren ein mobiles, aktives Team, das den Blutspendedienst vor Ort unterstützte. Wir wussten, wie wichtig die Blutspenden sind, um stets genügend Blutkonserven für die Versorgung von Patienten zur Verfügung zu haben. Das hat uns immer motiviert und es hat Freude bereitet, zu wissen, dass wir mit unserem Einsatz mithelfen können. Der Smalltalk mit den Spendern und ihr Lob hat unsere ehrenamtliche Arbeit bereichert.“ Mittlerweile besteht das Verpflegungsteam nicht mehr. Doch Cordula Möller hilft weiter bei der Bewirtung der Blutspender im DRK Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte. „Wenn ich gebraucht werde, bin ich weiterhin gerne bereit, die ehrenamtliche Arbeit zu unterstützen, denn es ist ein gutes Gefühl, helfen zu können“, sagt sie. ■

Text und Foto: Anke Frank



Familientreffen beim Blutspendetermin

Eine besondere Situation gab es kürzlich bei der Blutspende in Ahrenshagen: **Bianca Hackbarth** (47) kam zusammen mit ihrer Tochter **Alina** (18) zur

Spende, Ehemann und Vater **Sven Hackbarth** (50) kam nach der Arbeit ebenfalls dazu. Die beiden Frauen freuten sich über diese moralische Unterstützung, „denn zusammen spendet es sich leichter“, finden sie. Bianca Hackbarth spendet bereits seit 25 Jahren Blut, für Tochter Alina war es das erste Mal. „Ich hatte mir schon länger vorgenommen, Blut zu spenden, wenn ich 18 bin. Dieser Tag passte also perfekt und ich werde auf jeden Fall wieder spenden, denn es war gar nicht so schlimm wie angenommen“, sagt sie. Warum ihre Mutter und ihr Vater immer zur Blutspende gehen, erklärt Bianca Hackbarth folgendermaßen: „Meine Erste Spende habe ich vor etwa 25 Jahren abgegeben. Damals fuhren mein Mann und ich Motorrad, was ja oft mit Risiken verbunden ist. Deshalb fanden wir es richtig, Blut zu spenden.“ Das wollen die drei auch weiterhin tun. Auch wenn das Motorradfahren nicht mehr so im Vordergrund steht, finden sie es trotzdem wichtig, das Leben anderer zu retten. ■

Text: Katja Mann | Foto: Anja Fuhr





Hier finden Sie uns

Alle Kontakte auf einen Blick

DRK-Landesverband
Mecklenburg-Vorpommern e.V.
www.drk-mv.de

DRK Kreisverband Rostock e.V.
www.drk-rostock.de

DRK Kreisverband
Nordvorpommern e.V.
www.drk-nvp.de

DRK-Kreisverband
Nordwestmecklenburg e. V.
www.drk-nwm.de

DRK-Kreisverband Rügen-
Stralsund e.V.
www.drk-ruegen-stralsund.de

DRK Kreisverband Mecklenbur-
gische Seenplatte e.V.
www.drk-msp.de

DRK-Kreisverband Ostvor-
pommern - Greifswald e.V.
www.drk-ovp-hgw.de

DRK-Kreisverband
Neubrandenburg e.V.
www.neubrandenburg.drk.de

DRK-Krankenhäusern in
Mecklenburg-Vorpommern
www.drk-kh-mv.de

DRK Soziale
Freiwilligendienste
www.drk-freiwillig-mv.de

DRK Pflegeeinrichtungen
M-V gGmbH
www.drk-wohnanlagen-mv.de

DRK Bildungszentrum
Teterow gGmbH
www.drk-bz.de

DRK Soziale Betreuungs-
dienste M-V gGmbH
www.drk-sb.de

Jugendrotkreuz
www.jrk-mv.de

Blutspendedienst NSTOB
www.blutspende-leben.de

**Alle Ausgaben des
Rotkreuzmagazins
extra.stark! finden
Sie online unter:
www.drkextrastark.de**

Herausgeber

Herausbergemeinschaft der
DRK-Kreisverbände: Neubrandenburg,
Ostvorpommern-Greifswald,
Rügen-Stralsund, Nordvorpommern,
Mecklenburgische Seenplatte,
Nordwestmecklenburg, Rostock
Verantwortlich im Sinne des
Presserechts: DRK Kreisverband
Ostvorpommern-Greifswald

Redaktion

Christine Mevius (Leitende
Redakteurin), DRK Kreisverbände

Redaktionsanschrift

DRK Kreisverband
Ostvorpommern-Greifswald e.V.
Ravelinstr. 17, 17389 Anklam
Telefon: 03971 / 200 30
E-Mail: kreisverband@drk-ovp-hgw.de

Auflage 20.000 Exemplare

Titelfotos

Christine Mevius (17), Wally Pruß (1),
Franziska Krause (2), Stefanie Kasch (1),
Holger Vonberg (1), Dana Krause (1),
DRK-Luftretter/privat (1)

Druck | Herstellung | Anzeigen

rügendruck gmbh
Circus 13, 18581 Putbus
Telefon: 03 83 01 / 8 06 0
E-Mail: info@ruegen-druck.de
www.ruegen-druck.de

Das Rotkreuzmagazin extra.stark! und alle in
ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen
sind urheberrechtlich geschützt. Jede Ver-
wertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechts ist ohne Zustimmung der Au-
toren unzulässig. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigung, Übersetzung und die Ein-
speicherung und Verarbeitung in multime-
dialen Systemen. Urheberrecht für die vom
Rotkreuzmagazin extra.stark! konzipierten
Anzeigen liegen beim Herausgeber. Die ein-
zelnen Beiträge geben die Meinungen der
Autoren wieder. Für unverlangt eingesandte
Manuskripte und Fotos wird keine Haftung
übernommen.

Das Rügener Original: „DDR“ Strandkorb

Hochwertiges & langlebiges, geöltes Holz

Stabile PVC-Rückseite mit 3M-Folie dekoriert

Metall, Stoff, Holz:
Handarbeit von behinderten Menschen

Individuelle Gestaltung möglich
(Polster, Farben, Rückseite)

Optionale Sonderausstattung
(Tisch, Räder, Haube)

DRK-Kreisverband Rügen-Stralsund e.V. · Werkstatt für behinderte Menschen

Tilzower Weg 35 · 18528 Bergen auf Rügen · Tel. 03838 80660
www.drk-ruegen-stralsund.de · wfbm@drk-ruegen-stralsund.de



DANKE FÜR EUREN
EINSATZ, LIEBE
BLUTSPENDER



Wir freuen uns
auf euch im
nächsten Jahr!

**SPENDE
BLUT** 
BEIM ROTEN KREUZ